



Themenbericht 14 der Raumbbeobachtung St.Gallen · Dezember 2020

Städte im Kanton St.Gallen





Reihe «Statistik aktuell»

In der von der Fachstelle für Statistik des Kantons St.Gallen herausgegebenen Reihe werden Berichte mit statistischen Ergebnissen publiziert, die von Statistikakteuren der kantonalen Verwaltung produziert werden. Die Produktion der Ergebnisse untersteht dem kantonalen Statistikgesetz und seinen Qualitätskriterien. Falls die Berichte auch politische Schlussfolgerungen enthalten, werden diese transparent als solche gekennzeichnet.

Aktuelle Ausgabe

Amt für Raumentwicklung und Geoinformation (2020): Städte im Kanton St.Gallen. Themenbericht 14 der Raumb Beobachtung St.Gallen. Statistik aktuell Kanton St.Gallen Nr. 89

Verantwortlich für den Inhalt

Amt für Raumentwicklung und Geoinformation Kanton St.Gallen

Autor

Dr. Beat Louis, Amt für Raumentwicklung und Geoinformation Kanton St.Gallen

Fachliche Beratung

Lutz Benson, Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen
Marco Kellenberger, Bundesamt für Raumentwicklung

Auskunft

Dr. Beat Louis, Fachstelle Raumb Beobachtung Kanton St.Gallen,
Telefon 058 229 31 56, E-Mail beat.louis@sg.ch

Bezug

Der Bericht ist elektronisch erhältlich unter www.statistik.sg.ch
(→ Publikationen → Statistik aktuell).

Titelbild

Stadt St.Gallen – © Andreas Bannwart

Gestaltung

Andreas Bannwart, Staatskanzlei Kanton St.Gallen

Copyright

Abdruck mit Quellenangabe, Belegexemplar an Amt für Raumentwicklung und Geoinformation

1	Einleitung	6
2	Herausgepickt	7
3	Stadtdefinitionen und Stadtmerkmale	8
3.1	Städte im Vergleich	11
	<i>Infografik: Städte im Vergleich</i>	12
4	Analyseteil	14
4.1	Stadtanteile / City Statistics	14
4.2	Bevölkerung und Beschäftigung	18
	4.2.1 <i>Bevölkerungsentwicklung und Altersstruktur</i>	18
	4.2.2 <i>Beschäftigte und Wirtschaftsstruktur</i>	23
4.3	Siedlung	26
	4.3.1 <i>Haushaltsgrösse, Wohnfläche pro Person, Einwohnerdichte, Raumnutzerdichte</i>	26
	4.3.2 <i>Bauliche Dichte</i>	30
	4.3.3 <i>Bebauungs- und Gebäudetypen</i>	33
	4.3.4 <i>Öffentliche Räume</i>	36
	4.3.5 <i>Erreichbarkeiten</i>	37
4.4	Stadtfunktionen	40
4.5	Mobilität, Klima, Energie	43
5	Fazit	46
	<i>Infografik: Die städtischsten Städte</i>	47
6	Anhang	49
6.1	Stadtsymbole	49
6.2	Stadtdefinitionen	50
6.3	Methodische und technische Hinweise	51
6.4	Abkürzungen und Begriffe	53
6.5	Themenhefte der Raubeobachtung	53
6.6	Karte der Gemeinden	54

Geschätzte Leserinnen und Leser

In diesem Themenbericht der Raumb Beobachtung wollen wir den St.Galler Städten auf den Grund gehen. Doch welche Orte sind denn überhaupt Städte? Früher war die Sache klar: in der Schweiz galt eine Gemeinde dann als Stadt, wenn sie mindestens 10000 Einwohnerinnen und Einwohner zählte. Heute wendet das Bundesamt für Statistik eine komplexere Methode an und grenzt im Kanton St.Gallen neun so genannte statistische Städte ab. Um sie geht es in diesem Themenheft.

Das Heft beleuchtet die Siedlungsstrukturen der St.Galler Städte, ihre Bevölkerung und Wirtschaftsstruktur, setzt sich mit Kennzahlen der Mobilität auseinander, untersucht die Stadtfunktionen und kürt die «städtischste Stadt» im Kanton. So entsteht ein umfassendes Bild der urbanen Teile des Kantons. Mit bekannten, aber auch überraschenden Seiten.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre!

Ralph Etter
Amtsleiter

Den vorliegenden Bericht und alle weiteren Hefte der Reihe finden Sie auch im Internet unter www.areg.sg.ch, Rubrik Raumb Beobachtung

2 Herausgepickt

Es gibt viele verschiedene Ansichten darüber, was eine Stadt ausmacht. Das Bundesamt für Statistik definiert im Kanton St.Gallen neun Städte aufgrund ihrer Bevölkerungs- und Beschäftigtenzahl und -dichte und der Anzahl Hotelübernachtungen – die so genannten statistischen Städte. Das Raumkonzept des Kantons St.Gallen zählt 22 (von insgesamt 77) Gemeinden zum Urbanen Verdichtungsraum.

Die neun statistischen Städte haben im Kanton St.Gallen in verschiedenen Bereichen grosse Anteile. Hier wohnen zum Beispiel 40 Prozent aller St.Galler*innen, hier arbeiten 62 Prozent aller Beschäftigten des Dienstleistungssektors. Und hier stehen zwei Drittel aller Hochhäuser.

Zwischen den Städten und den anderen Gemeinden gibt es markante Unterschiede in der Siedlungsstruktur. In den Städten steht im Schnitt weniger Wohnfläche zur Verfügung, was zu höheren Einwohner- und Raumnutzerdichten beiträgt. Es gibt hier ausserdem höhere und grössere Gebäude sowie baulich dichtere Quartiere, aber auch mehr öffentliche Räume.

Schneller beim Kiosk, beim Arzt und in der Bibliothek: wer in der Stadt wohnt, muss im Schnitt deutliche kürzere Strecken zurücklegen, um ein Dienstleistungsangebot zu erreichen, als Bewohner*innen der Nicht-Städte. Auch Haltestellen des öffentlichen Verkehrs sind in den Städten besser erreichbar.

Städte sind oft zugleich auch «zentrale Orte» – das bedeutet, dass sie Standort sind von Einrichtungen und Angeboten, die nicht nur durch die Stadtbewohner selber, sondern auch durch die Einwohner*innen der umliegenden Gemeinden genutzt werden. In vielen der statistischen Städte des Kantons St.Gallen liegt der Anteil der Beschäftigten, die in den entsprechenden Einrichtungen arbeiten, höher als in den anderen Gemeinden.

Die «städtischste Stadt» im Kanton ist St.Gallen. Sie weist in fast allen in diesem Bericht gezeigten Indikatoren jeweils die höchsten (oder tiefsten) Werte auf. Auch die anderen statistischen Städte erscheinen in der Rangliste der Städte weit oben – auf das Podest schaffen es neben St.Gallen auch Rorschach und Rapperswil-Jona.

Altstätten, Buchs, Flawil, Gossau, Rapperswil-Jona, Rorschach, St.Gallen, Uzwil und Wil gelten in der Bundesstatistik als Städte

Fast zwei Drittel aller Beschäftigten des Dienstleistungssektors arbeiten in den Städten

In den Städten liegt die mittlere Einwohnerdichte bei 51 Einwohner*innen pro Hektare (E/ha), in den anderen Gemeinden bei 31 E/ha

In der Stadt St.Gallen arbeiten mehr als 15 Prozent der Beschäftigten in Branchen, die zu den Stadtfunktionen gehören

Gemessen an den Indikatorenwerten ist Goldach die städtischste St.Galler Gemeinde, die nicht als statistische Stadt gilt

3 Stadtdefinitionen und Stadtmerkmale

Intuitiv ist wahrscheinlich den meisten Menschen klar, was eine Stadt ist: eine grössere oder grosse Ortschaft, die Einkaufsmöglichkeiten bietet, höhere Schulen beherbergt, kulturelle Angebote hat, viel Verkehr aufweist, dicht bebaut ist oder mit Hochhäusern aufwartet. Das zeigt bereits, dass es viele verschiedene Möglichkeiten gibt, den Begriff Stadt zu definieren. So können etwa beim Schweizerischen Städteverband SSV Gemeinden Mitglied werden, «...die infolge ihrer Tradition oder ihrer Entwicklung städtischen Charakter aufweisen», Kantonshauptorte sind oder mehr als 5000 Einwohnerinnen und Einwohner zählen¹. In dieser Umschreibung klingen die vier Hauptrichtungen an, die heute als Merkmale einer Stadt gelten²:

- eine dichte Siedlungsstruktur, insbesondere mit grösseren und höheren Bauten,
- eine gewisse Mindestanzahl an Einwohnerinnen und Einwohnern,
- eine funktionale Bedeutung über die Gemeindegrenzen hinaus (Zentrumsfunktion),
- eine städtische Identität, die sich von früher geltenden Markt-, Stadt- oder Verwaltungsrechten herleitet – «historische Städte».

In der Schweiz hat der Begriff Stadt heute keine (verwaltungs-)rechtliche Bedeutung mehr. Wohl unter anderem deshalb wird hierzulande oft die Definition der Statistik als massgebend angesehen. Das Bundesamt für Statistik (BFS) teilt die Gemeinden aufgrund einer Analyse der Anzahl und / oder räumlichen Dichte von Einwohner*innen, Beschäftigten und Logiernächten in Städte und Nicht-Städte ein. Von den St.Galler Gemeinden gelten so Altstätten, Buchs, Flawil, Gossau, Rapperswil-Jona, Rorschach, St.Gallen, Uzwil und Wil als «statistische Städte». Um Vergleiche mit anderen statistischen Informationsquellen zu ermöglichen, beziehen sich die meisten Analysen in diesem Bericht auf diese Zuteilung.

In Abbildung 1 werden vier Varianten von Stadtdefinitionen im Kanton St.Gallen dargestellt: mit einem nach rechts zeigenden «Fähnchen» sind die Orte markiert, die gemäss Bundesamt für Statistik als statistische Städte gelten. Mit dem nach links weisenden Fähnchen sind Orte markiert, die historisch gesehen Städte sind, da sie bereits vor langer Zeit Stadt- oder Marktrechte besaßen. Das nach unten weisende Fähnchen bezeichnet die Orte, die über ein Gemeindeparlament verfügen. Und schliesslich das nach oben gerichtete Fähnchen, das die Gemeinden mit mehr als 9000 Einwohnerinnen und Einwohner kennzeichnet³. Zwei Gemeinden vereinen alle vier Merkmale auf sich: St.Gallen und Wil. Die Gemeinden Altstätten, Rapperswil-Jona und Rorschach verfügen nicht über ein Gemeindeparlament, aber über alle drei anderen Merkmale. Gossau schliesslich ist keine historische Stadt, hat aber ein Gemeindeparlament und verfügt deshalb ebenfalls über drei Stadtmerkmale (Abbildung 1 sowie Tabelle 4 im Anhang).

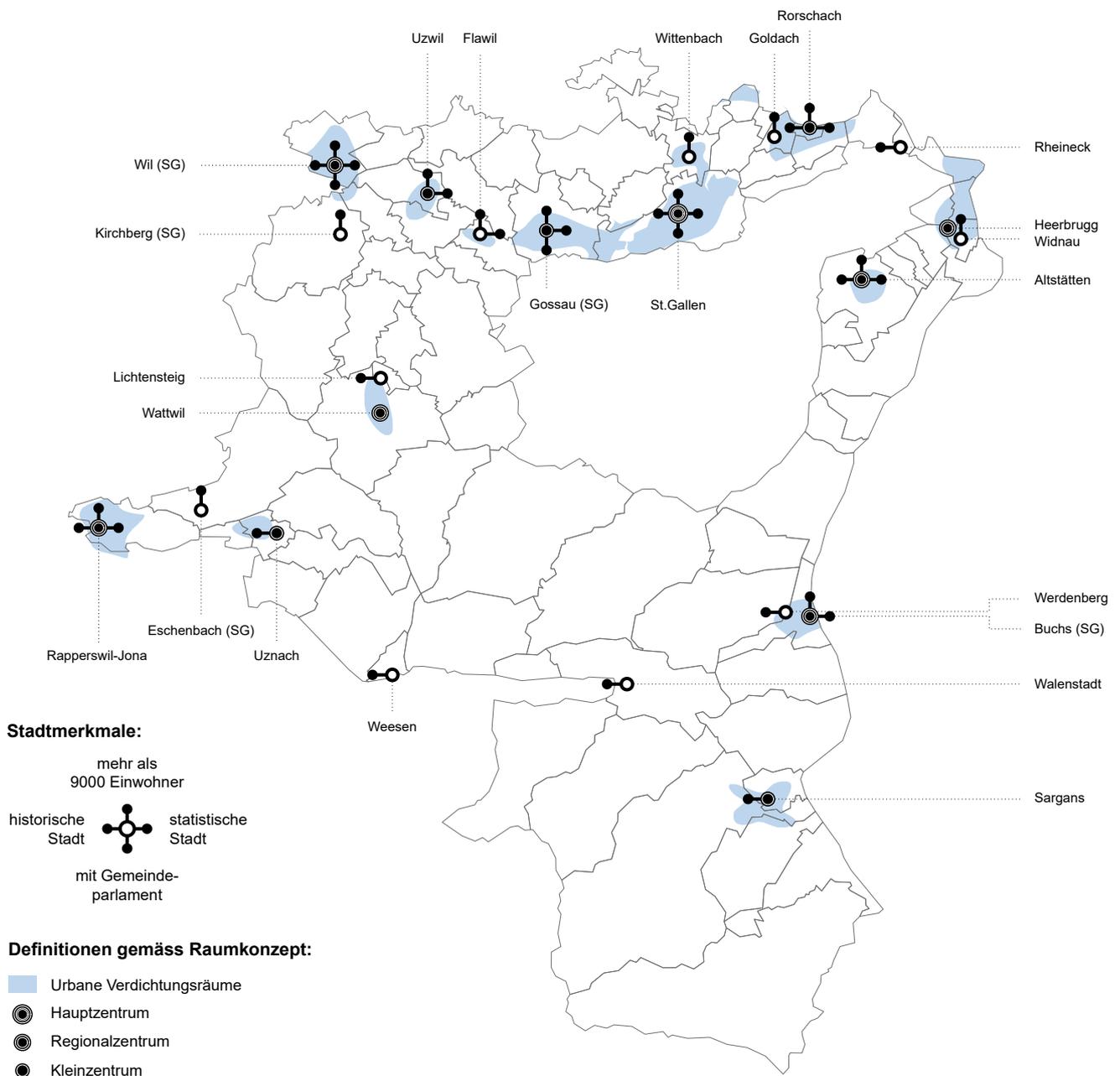
¹
Statuten des Schweizerischen Städteverbands, www.staedteverband.ch

²
Zu den Besonderheiten der Städte zählen auch soziokulturelle Aspekte, die in diesem Bericht aber nicht behandelt werden

³
Würde man hier den früher gültigen Schwellenwert von 10000 Einwohner*innen anwenden, wäre die Gruppe fast deckungsgleich mit der Gruppe der statistischen Städte. Mit dem Schwellenwert 9000 kommen dagegen noch einige bevölkerungsreiche Gemeinden hinzu

Stadtmerkmale und Raumkonzept

Zugehörigkeit der Gemeinden und Orte zu verschiedenen Stadtkategorien



Quelle: BFS STATENT, BFS STATPOP, Historisches Lexikon der Schweiz
© Kanton St.Gallen, AREG, 10. 2020

Ebenfalls in Abbildung 1 dargestellt sind zwei Definitionen aus dem Raumkonzept des Kantons St.Gallen¹. Einerseits ist das der Raumtyp «Urbane Verdichtungsräume», andererseits die Zentrenstruktur mit Hauptzentrum, Regionalzentren und Kleinzentren. Beide lassen sich durchaus als Stadtdefinitionen verstehen. Hier fallen zwei Gemeinden mit mehr als 9000 Einwohnerinnen und Einwohnern auf, die weder im Urbanen Verdichtungsraum liegen noch als Zentrum bezeichnet sind und auch sonst keine weiteren der betrachteten Stadtmerkmale aufweisen: Eschenbach und Kirchberg. Das muss allerdings nicht bedeuten, dass es hier keinerlei städtische Strukturen gibt – Abbildung 1 zeigt wie erwähnt nur ausgewählte Stadtdefinitionen. Und schliesslich: die meisten Stadtdefinitionen halten sich an die Grenzen der politischen Gemeinden. Siedlungen über zwei oder mehrere Gemeinden hinweg, die zusammen durchaus städtisch sind, fallen zum Teil durch die Maschen der Definitionen. Im Kanton St.Gallen sind das zum Beispiel die «Stadt am See» mit Goldach, Rorschach und Rorschacherberg oder das Gebiet Mels–Sargans.

3.1 Städte im Vergleich

Der Stadtbegriff wird bezüglich der Einwohnerzahl international unterschiedlich gehandhabt. In Deutschland müssen Orte mindestens 5000 Einwohner*innen zählen, um als Stadt zu gelten¹. Weitgehende Einigkeit gibt es aber bei der (statistischen) Unterscheidung grösserer von kleineren Städten. Als Grossstädte gelten demnach Städte mit mindestens 100 000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Steigt die Bevölkerungszahl über eine Million, spricht man von einer Millionenstadt². Die Städte im Kanton St.Gallen sind – mit Ausnahme der Stadt St.Gallen – von solchen Zahlen weit entfernt. Trotzdem lohnt sich ein Vergleich der St.Galler Städte³ mit einigen ausgewählten internationalen Städten sowie mit Zürich, der mit Abstand bevölkerungsreichsten Schweizer Stadt (Infografik Abbildung 2). Besonders auffallend ist, dass die Einwohnerdichte in den Millionenstädten oft viel grösser ist als in den Kleinstädten. So sind denn auch die Flächen dieser Städte gar nicht so riesig, wie man sie vielleicht anhand der Einwohnerzahl erwarten würde. Abgebildet sind jeweils die administrativen Stadtgrenzen, bei den Schweizer Städten also die Gemeindefläche.

1

Deutsches Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung

2

Bei mehr als fünf Millionen Einwohner*innen in der Kernstadt oder mehr als zehn Millionen im Ballungsraum wird ein Ort als Megastadt bezeichnet

3

Die in der Infografik für die St.Galler Städte verwendeten Symbole sind im Anhang näher beschrieben

Städte im Vergleich

Im Kanton St.Gallen, ja in der ganzen Ostschweiz, ist St.Gallen mit rund 76 000 Personen die Stadt mit der grössten Bevölkerungszahl. Nur 60 Kilometer weiter westlich liegt ein Ort, der mehr als fünfmal so viele Einwohnerinnen und Einwohner zählt: Zürich. Doch die bevölkerungsmässig grösste Stadt der Schweiz ist im internationalen Vergleich noch immer eine «kleine» Siedlung. Entdecken Sie hier einige bekannte Grossstädte im Vergleich mit den statistischen Städten des Kantons St.Gallen. Die Stadtumrisse sind im richtigen Massstabsverhältnis dargestellt – die St.Galler Städte in dunklerem Blau, die anderen in hellerem Farbton.



Tokio
9 644 079 E.
628 km²
15 357 E. / km²



Quellen: Perimeter: BFS Geostat / gadm.org. Icons: flaticon.com (freepik: Mailand, München, Zürich; monkk; Paris; vitaly-gorbachev; Tokyo; nikita-golubev; New York) / AREG. Kennzahlen: BFS / FIS / wikipedia.org
Stand Kennzahlen der Schweizer Städte: 31.12.2019
© Kanton St.Gallen, Amt für Raumentwicklung und Geoinformation, 05.2020



München
1 471 508 E.
311 km²
4732 E. / km²



Wil
24 159 E.
21 km²
1162 E. / km²



Altstätten
11 877 E.
39 km²
301 E. / km²



St.Gallen
76 090 E.
39 km²
1932 E. / km²

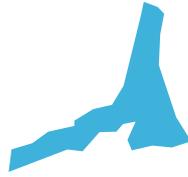


Paris
2 187 526 E.
105 km²
20 834 E. / km²



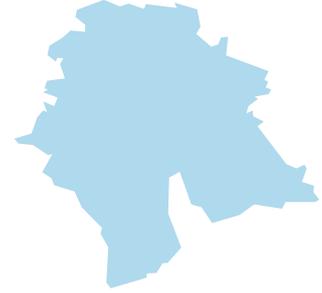
Buchs (SG)

12 861 E.
16 km²
806 E. / km²



Zürich

420 217 E.
88 km²
4781 E. / km²



Flawil

10 425 E.
11 km²
908 E. / km²



Gossau (SG)

18 108 E.
28 km²
658 E. / km²



New York

8 398 748 E.
789 km²
10 645 E. / km²



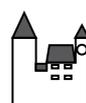
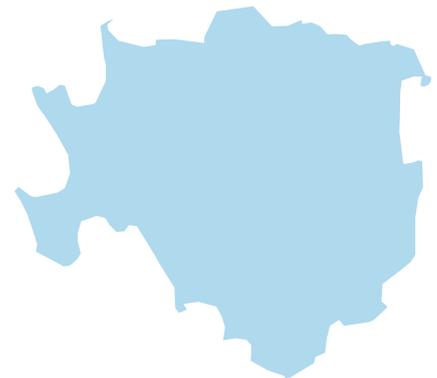
Rorschach

9 438 E.
1.8 km²
5332 E. / km²



Mailand

1 378 689 E.
182 km²
7575 E. / km²



Rapperswil-Jona

27 277 E.
22 km²
1226 E. / km²



Uzwil

13 129 E.
14 km²
905 E. / km²



Abbildung 2

Dieses Kapitel stellt ausgewählte Indikatoren der räumlichen Entwicklung vor und vergleicht die Werte von Städten und anderen Gemeinden. Die Texte beschreiben die Situation beziehungsweise die Entwicklung und deren mögliche Hintergründe aus statistischer Sicht, das heisst, ohne sie zu bewerten.

4.1 Stadtanteile / City Statistics

Welche Bedeutung haben die Städte im Kanton St.Gallen? Abbildung 3 zeigt das anhand von neun Kennzahlen und für verschiedene Stadtdefinitionen. Zum Vergleich ist auch die Stadt St.Gallen dargestellt – sie hat in verschiedenen Bereichen grosse Anteile. So arbeitet zum Beispiel von allen Beschäftigten im Dienstleistungssektor rund ein Drittel in der Stadt St.Gallen. Von den betrachteten Stadtdefinitionen durchwegs die grössten Anteile an den Kennzahlen haben die Urbanen Verdichtungsräume (Abbildung 3). Diese Definition vereinigt mit 22 aber auch die grösste Anzahl an Gemeinden¹. Sie zählt beispielsweise mehr als doppelt so viele Gemeinden wie die Gruppe der statistischen Städte. Grosse Anteile haben die Städte insbesondere an den Hochhäusern² und den Beschäftigten im Dienstleistungssektor. Etwas weniger ausgeprägt, aber dennoch gross sind auch die Anteile an den Logiernächten, der Bevölkerung und den Beschäftigten im Industriesektor. Die Stadt St.Gallen alleine verfügt über fast einen Drittel aller Hochhäuser im Kanton und generiert einen Viertel der kantonalen Logiernächte. Einige der Themenbereiche und Kennzahlen aus Abbildung 3 werden in den folgenden Kapiteln noch genauer betrachtet.

¹

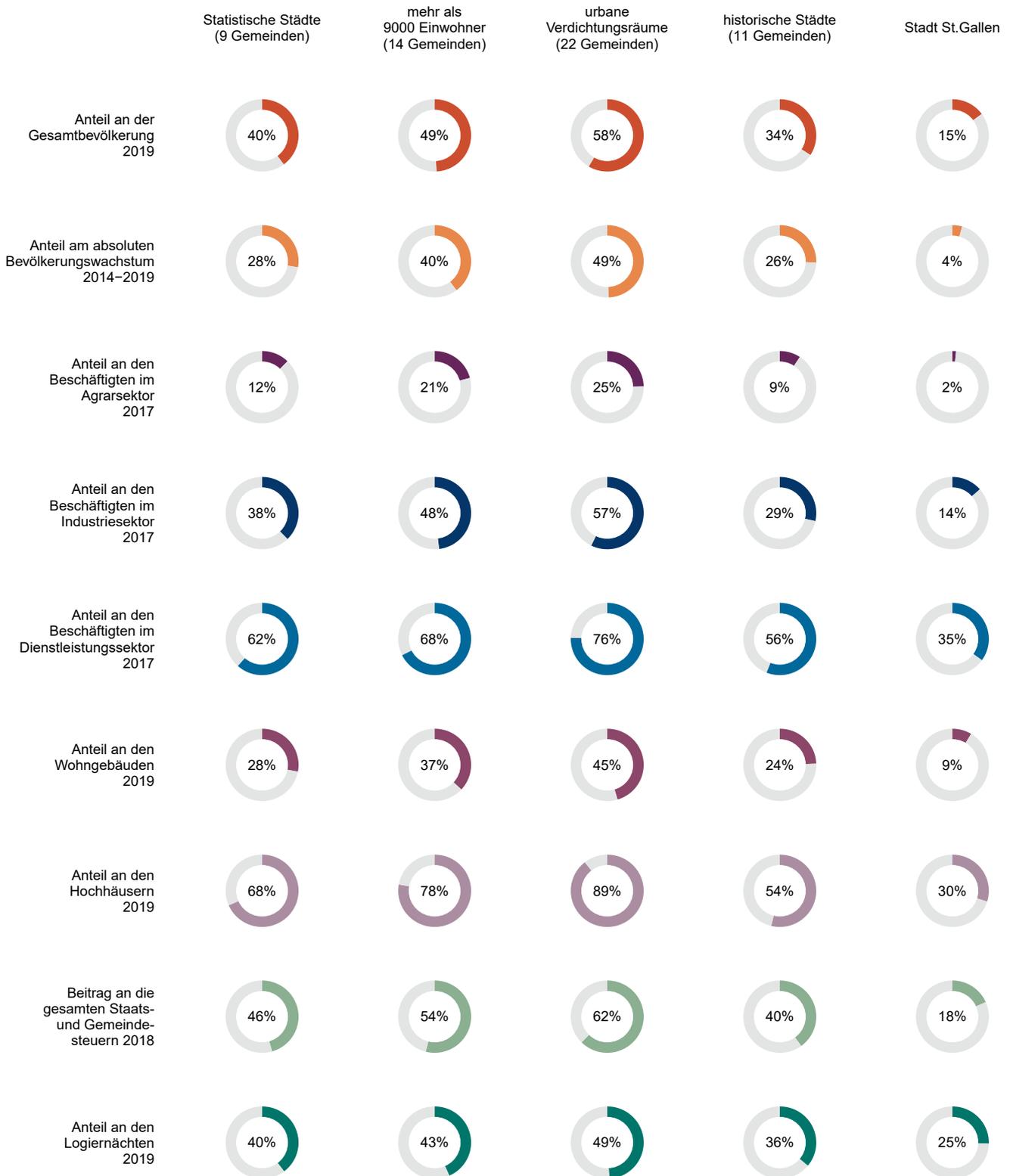
Insgesamt zählt der Kanton St.Gallen heute 77 Gemeinden

²

Als Hochhaus gelten Gebäude mit mehr als acht Stockwerken oder mehr als 30 Metern Höhe

Anteile der Städte an verschiedenen Kennwerten

nach Stadtdefinitionen, zusätzlich Stadt St.Gallen separat dargestellt



Quellen: BFS STATENT/GWR/HESTA, Ffs STATPOP/Gemeindefinanzstatistik
© Kanton St.Gallen, Amt für Raumentwicklung und Geoinformation, 09. 2020

Abbildung 3

1

Früher auch bekannt unter dem Namen Urban Audit. Das entsprechende europaweite Monitoring findet sich unter <https://ec.europa.eu/eurostat/de/web/cities/background>

Der statistische Vergleich der grösseren Städte Europas untereinander hat bereits eine längere Tradition. Unter der Marke «City Statistics»¹ erhebt das Bundesamt für Statistik verschiedene, europaweit vergleichbare Kennwerte der städtischen Lebensqualität für die neun grössten Schweizer Städte, darunter die Stadt St.Gallen. Nicht alle Kennwerte von City Statistics liegen für alle Schweizer Gemeinden vor. Einige Zahlen lassen sich aber doch zusammenstellen – und so die City Statistics sozusagen um die St.Galler Städte erweitern (Abbildung 4).

Die grossen Unterschiede in der Bevölkerungszahl und der Einwohnerdichte zwischen den internationalen Städten und den St.Galler Städten sind in Abbildung 2 dargelegt. Bei Tokio kommt zur anderen Grössenklasse noch der kulturelle Unterschied zu St.Gallen hinzu – trotzdem bietet der Vergleich der Kennwerte in Abbildung 4 einige spannende Einblicke. Markante Unterschiede zwischen den St.Galler Städten und den Grossstädten gibt es zum Beispiel bei der Wohnfläche pro Person. Mit Ausnahme Mailands, das ungefähr denselben Wert wie Rorschach aufweist, liegen alle Grossstädte (inklusive Zürich) bei unter 40 Quadratmetern Wohnfläche pro Person. In Paris verfügt eine Person im Schnitt beispielsweise über einen Viertel weniger Wohnfläche als in der Stadt St.Gallen. In Tokio sind es knapp ein Drittel der Wohnfläche in Rapperswil-Jona (Abbildung 4, mittlere Zeile rechts). Das ist mit ein Grund dafür, dass diese Städte hohe Einwohnerdichten erreichen (Abbildung 2).

Mit Ausnahme Mailands liegen die Grossstädte auch beim Motorisierungsgrad durchwegs deutlich unter den Werten der St.Galler Städte (Abbildung 4, untere Zeile rechts.). In der Regel gibt es in den Grossstädten im Vergleich zu Altstätten rund die Hälfte an Personenwagen pro 1000 Einwohner*innen. Bei der Altersstruktur (Jugend- und Altersquotient², Abbildung 4, obere Zeile) scheint es hingegen keine systematischen Unterschiede zwischen den St.Galler Städten und den internationalen Städten zu geben. Auffallend sind die Werte von Paris, die auf eine vergleichsweise junge Bevölkerung hinweisen und am ehesten mit den Werten Uzwils vergleichbar sind. Rapperswil-Jona, Mailand und Tokio dagegen vereinen eine eher ältere Bevölkerung (Abbildung 4, obere Zeile).

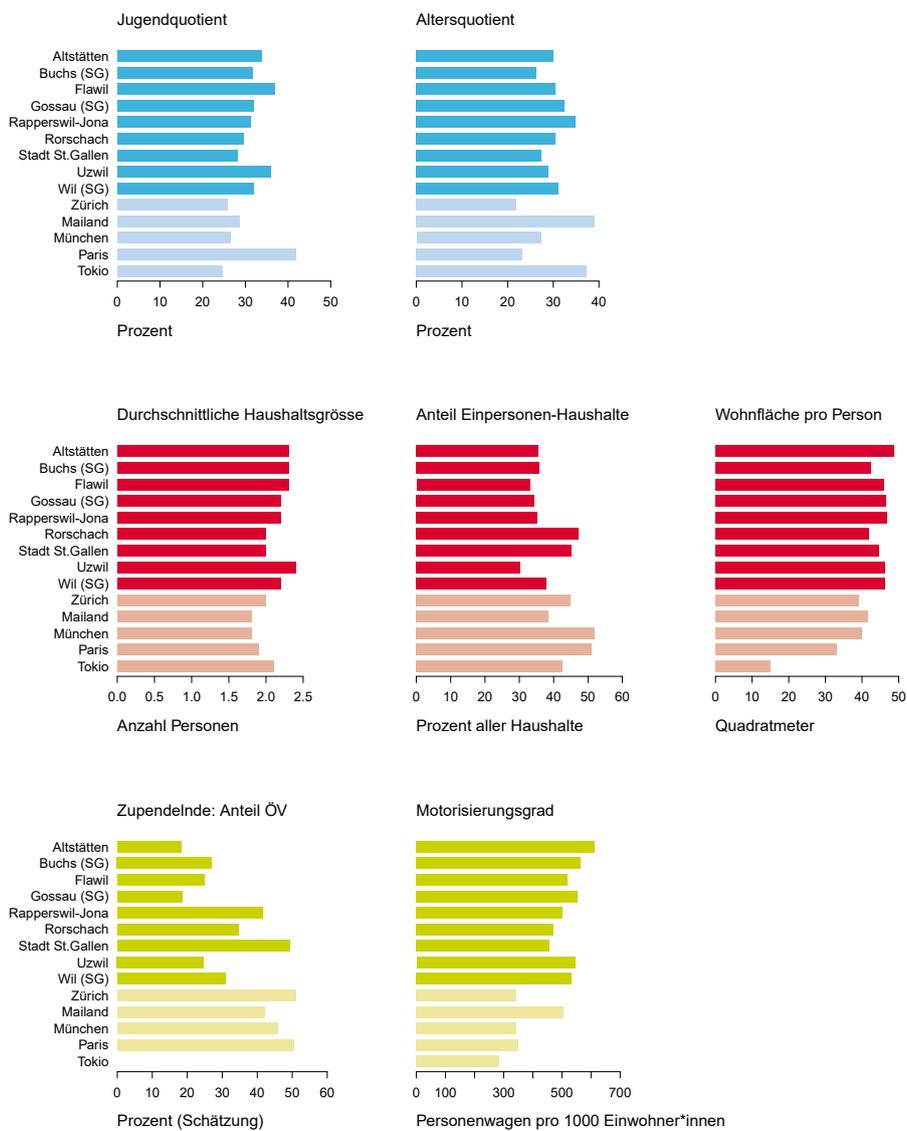
2

Der Jugendquotient ist das Verhältnis zwischen der Anzahl der 0–19-Jährigen und der Anzahl der 20–64-Jährigen. Beim Altersquotient wird das Verhältnis zwischen den über 64-Jährigen und den 20–64-Jährigen gebildet

Kennzahlen gemäss City Statistics 2018

nach statistischen Städten, mit Vergleichsstädten

(Vergleichsstädte: teilweise unterschiedlicher Datenstand, teilweise fehlende Daten)



Quellen: FfS STADA2, Eurostat, Japan Statistics, Statistik München, Paris statistique
 © Kanton St.Gallen, Amt für Raumentwicklung und Geoinformation, 06. 2020

Abbildung 4

4.2 Bevölkerung und Beschäftigung

4.2.1 Bevölkerungsentwicklung und Altersstruktur

Weltweit wohnen heute rund 55 Prozent der Menschen in Städten, wobei dieser Anteil noch zunehmen wird¹. Im Kanton St.Gallen gab es in den letzten 40 Jahren dagegen eine Stagnation beziehungsweise einen leichten Rückgang des Bevölkerungsanteils der Städte. Das war nicht immer so: bis ins Jahr 1910 nahm der Anteil stetig zu und näherte sich der 50-Prozent-Marke (Abbildung 5). Heute liegt er bei knapp 40 Prozent (siehe auch Abbildung 3, Seite 15). Gemäss der Statistik der Schweizer Städte 2020² lag der Wert in der gesamten Schweiz 2018 etwas höher, bei rund 48 Prozent. Anders ausgedrückt ist im Kanton St.Gallen ein etwas kleinerer Teil der Bevölkerung in Städten wohnhaft als im Schweizer Durchschnitt. Mehr als die Hälfte der St.Galler*innen, nämlich rund 58 Prozent, leben in den Urbanen Verdichtungsräumen gemäss Raumkonzept (Abbildung 3).

1

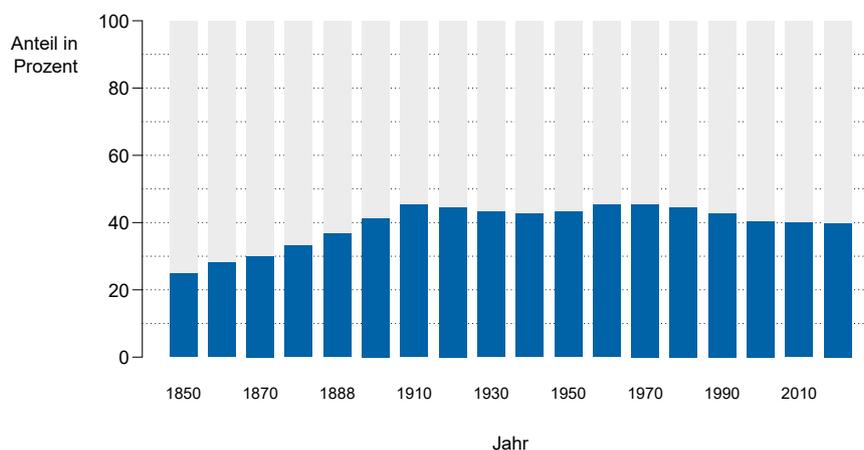
United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2019). World Urbanization Prospects: The 2018 Revision – Key Facts (ST/ESA/SER.A/420)

2

Bundesamt für Statistik / Schweizerischer Städteverband: Statistik der Schweizer Städte 2020

Entwicklung Stadtanteil an der Bevölkerungszahl 1850–2019

Kanton St.Gallen, statistische Städte



Quelle: BFS

© Kanton St.Gallen, Amt für Raumentwicklung und Geoinformation, 11. 2020

Abbildung 5

Die Bevölkerungsentwicklung der neun statistischen Städte¹ im Kanton St.Gallen verlief unterschiedlich (Abbildung 6). Zwei Muster sind erkennbar: während die Stadt St.Gallen und Rorschach sowohl im Zuge des Zusammenbruchs der Textilindustrie nach dem Jahr 1910 wie auch mit der Wirtschaftskrise in den 1970er-Jahren in ihrem Wachstum zurückgeworfen wurden, war für die anderen Städte vor allem das Ende der Textilwirtschaft einschneidend. Auffallend sind die Entwicklungen von Wil, das mit Abstand das stärkste Wachstum aufweist, und von Altstätten, das als einzige Stadt unter dem gesamtkantonalen Wachstum liegt (Abbildung 6, Tabelle 1).

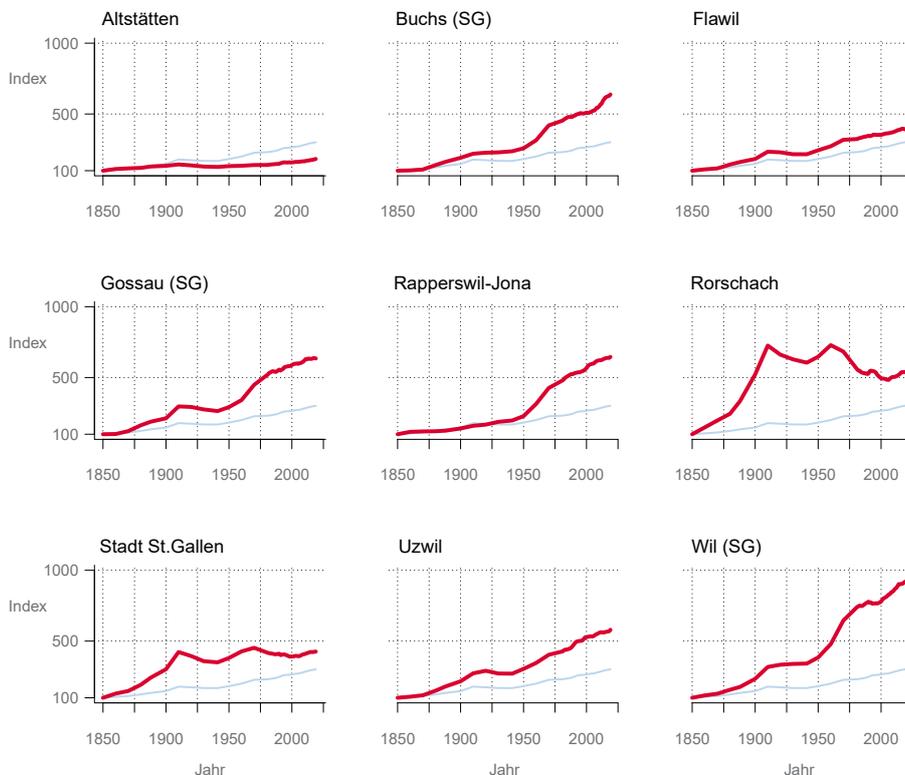
¹

Gemeindefusionen sind rückwirkend einberechnet, soweit die Zahlen vorliegen

Historische Bevölkerungsentwicklung 1850–2019

indexiert, Jahr 1850 = 100

— Entwicklung der Stadt — Entwicklung gesamtkantonal



Quelle: BFS

© Kanton St.Gallen, Amt für Raumentwicklung und Geoinformation, 09. 2020

Abbildung 6

Stadt	Bevölkerungs- zahl 1850	Bevölkerungs- zahl 2019	Wachstum absolut
Altstätten	6 492	11 877	5 385
Buchs (SG)	2 015	12 861	10 846
Flawil	2 664	10 425	7 761
Gossau (SG)	2 853	18 108	15 255
Rapperswil-Jona	4 225	27 277	23 052
Rorschach	1 751	9 438	7 687
Stadt St.Gallen	17 858	76 090	58 232
Uzwil	2 264	13 129	10 865
Wil (SG)	1 555	24 159	22 604
Städte gesamt	41 677	203 364	161 687
Kanton St.Gallen	169 625	510 734	341 109

Quelle: BFS

Tabelle 1

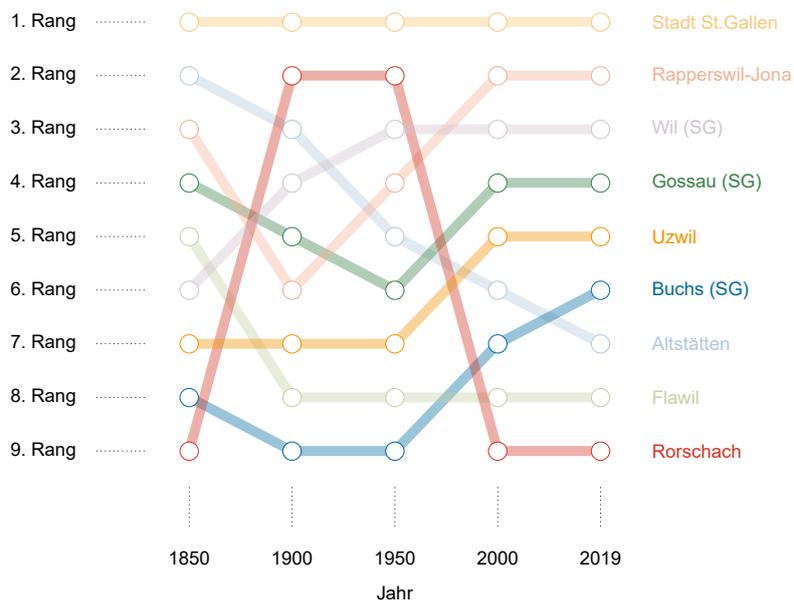
1

Diese Rangfolge hat keinerlei politische, rechtliche oder verwaltungstechnische Auswirkungen. Aber sie kann eine Rolle dabei spielen, wie eine Stadt wahrgenommen wird

Dass die Bevölkerungsentwicklung nicht überall gleich verlief, hatte auch Auswirkungen auf die Rangfolge der Städte nach Bevölkerungszahl¹. Die Stadt St.Gallen war seit 1850 immer die bevölkerungsreichste Stadt im Kanton und demzufolge immer im ersten Rang (Abbildung 7). Altstätten lag 1850 bezüglich Einwohnerzahl noch auf Rang zwei, verlor aber stetig Ränge und ist heute die siebtgrösste Stadt. Zwar hat auch in Altstätten die Bevölkerung zugenommen, andere Städte hatten aber ein deutlich stärkeres Wachstum (Tabelle 1). Interessant auch der Verlauf Rorschachs: 1850 noch auf Rang acht zu finden, stieg die Stadt mit der Industrialisierung bis auf Rang zwei auf. Ab 1950 verlor sie wieder viele Ränge, da sie im Gegensatz zu den anderen Städten nicht vom grossen Wachstum ab den 1960er-Jahren profitieren konnte – unter anderem deshalb, da in Rorschach bereits damals praktisch die gesamte Gemeindefläche bebaut war (Abbildung 8).

Entwicklung der Rangfolge nach Bevölkerungszahl 1850–2019

Stadt mit höchster Bevölkerungszahl zuoberst, Stadt mit tiefster Bevölkerungszahl zuunterst



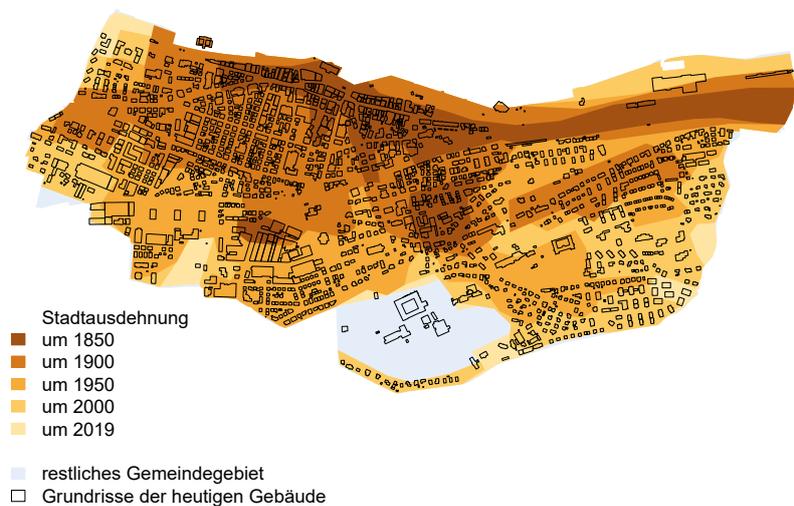
Quelle: BFS historische Statistik

© Kanton St. Gallen, Amt für Raumentwicklung und Geoinformation, 09. 2020

Abbildung 7

Historische Stadtentwicklung in Rorschach 1850–2019

hergeleitet aus historischen Kartenwerken



Quelle: Eschmann-Karte 1854, Hefti-Karte 1902, swisstopo-Landeskarten 1950, 2000 und 2019

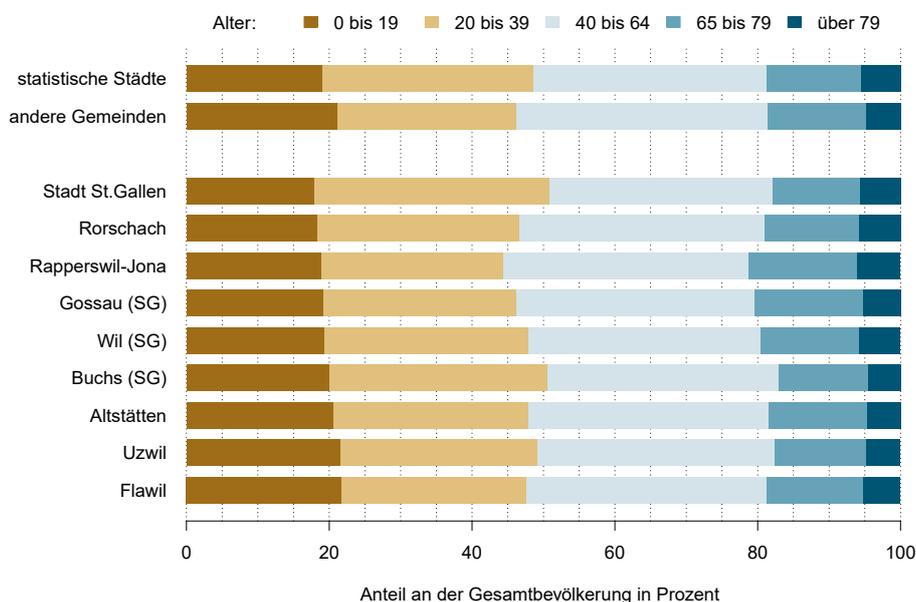
© Kanton St.Gallen, Amt für Raumentwicklung und Geoinformation, 10. 2020

Abbildung 8

Bei der Altersstruktur der Bevölkerung gibt es zwischen den statistischen Städten und den anderen Gemeinden eher geringe Unterschiede (Abbildung 9). Das Medianalter der Stadtbevölkerung liegt bei 40 Jahren und ist damit leicht jünger als das Medianalter der Bevölkerung in den anderen Gemeinden (mit 42 Jahren). Die Städte verfügen aber über einen leicht grösseren Anteil an Einwohner*innen im Erwerbsalter (20 bis 64-jährige, Abbildung 9). Die Stadt St.Gallen hat einen hohen Anteil 20 bis 39-jährige, was unter anderem an den hier wohnhaften Studierenden der Universität St.Gallen festgemacht werden kann. Die nicht-städtischen Gemeinden zeigen einen höheren Anteil der Altersgruppe 40–64. Anteilsmässig am meisten Kinder und Jugendliche leben in Flawil, am meisten Senior*innen in Rapperswil-Jona.

Altersstrukturen 2019

Kanton St.Gallen, sortiert nach Anteil 0 bis 19-jährig



Quelle: FIS-STATPOP
© Kanton St.Gallen, Amt für Raumentwicklung und Geoinformation, 10. 2020

Abbildung 9

4.2.2 Beschäftigte und Wirtschaftsstruktur

In den neun statistischen Städten des Kantons St.Gallen arbeiten mehr Beschäftigte¹ als in den 68 anderen Gemeinden (Tabelle 2). Auch nahm die Anzahl der Beschäftigten zwischen den Jahren 2011 und 2018² in den Städten etwas stärker zu. Stark unterschiedlich ist die Anzahl Beschäftigte pro 1000 Einwohner*innen, auch Arbeitsplatzdichte genannt: während in den Städten fast 800 Beschäftigte pro 1000 Einwohner*innen gezählt wurden, waren es in den anderen Gemeinden rund 470. Abbildung 10 zeigt, dass es auch bei diesem Indikator unter den statistischen Städten Unterschiede gibt und dass auch andere Gemeinden teilweise eine hohe Arbeitsplatzdichte aufweisen. Im Fall der südlichsten St.Galler Gemeinde, Pfäfers, bewirken vor allem die dort angesiedelten Kliniken eine hohe Arbeitsplatzdichte.

1

In diesem Bericht werden grundsätzlich die Beschäftigtenzahlen verwendet, nicht die Vollzeitäquivalente, da jede / jeder Beschäftigte raumwirksam ist

2

Die Zahlen zu den Unternehmen und Beschäftigten werden jeweils ein Jahr später veröffentlicht als diejenigen zur Bevölkerung. Deshalb sind hier die Zahlen aus dem Jahr 2018 die aktuellsten

Arbeitsplatzdichte 2018

Anzahl Arbeitsplätze (Beschäftigte) pro 1000 Einwohner*innen

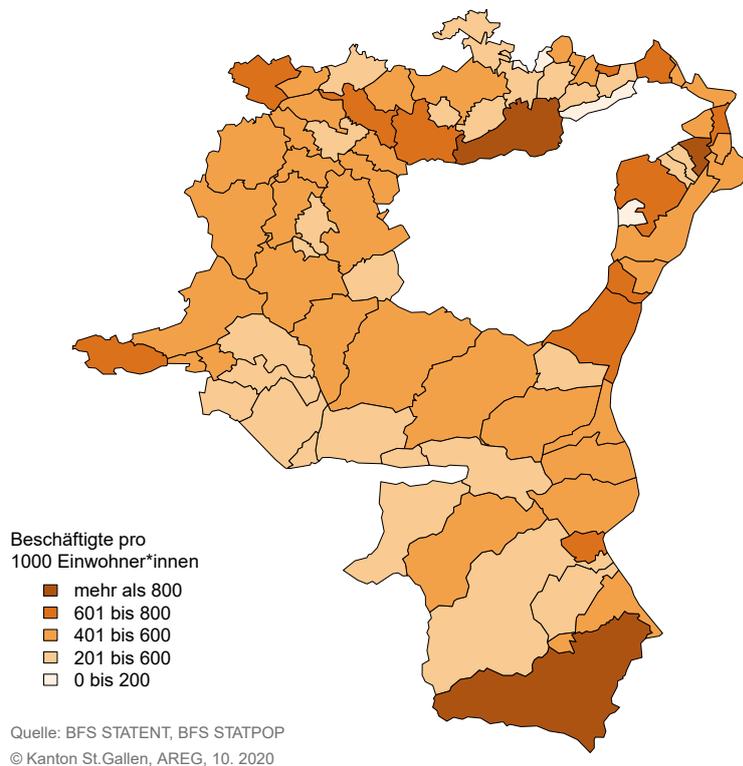


Abbildung 10

Grosse Unterschiede gibt es bezüglich der Wirtschaftsstruktur. In den statistischen Städten arbeiten mehr als drei Viertel aller Beschäftigten im dritten Wirtschaftssektor (Dienstleistungssektor) – fast die Hälfte davon allein in der Stadt St.Gallen. Der erste Sektor (Agrarsektor) spielt in den Städten dagegen praktisch keine Rolle mehr. In den Nicht-Städten liegt der Anteil der Beschäftigten des Agrarsektors noch bei über fünf Prozent (Abbildung 11).

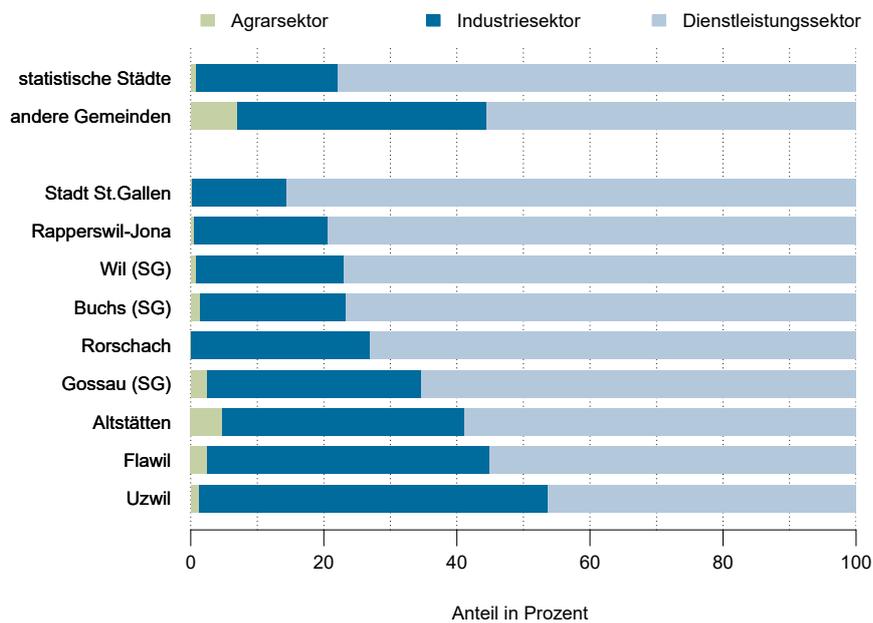
Kennzahlen zu den Beschäftigten 2011 und 2018	Statistische Städte	Andere Gemeinden	Gesamtkanton
Anzahl Beschäftigte 2011	150 235	134 062	284 297
Anzahl Beschäftigte 2018	161 580	142 483	304 063
Entwicklung 2011–2018	+ 7.6%	+ 6.3%	+ 7.0%
Anzahl Beschäftigte pro 1000 Einwohner 2018	799	466	599

Quelle: BFS STATPOP / STATENT

Tabelle 2

Wirtschaftsstruktur 2018

Kanton St.Gallen, Anteil der Beschäftigten pro Wirtschaftssektor



Quelle: BFS STATENT
© Kanton St.Gallen, AREG, 09. 2020

Abbildung 11

4.3 Siedlung

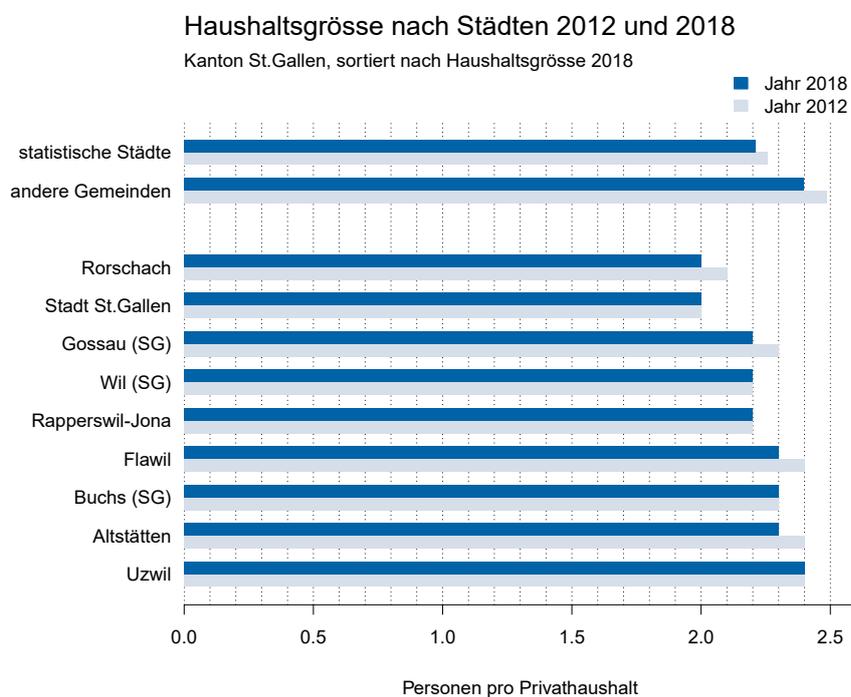
4.3.1 Haushaltgröße, Wohnfläche pro Person, Einwohnerdichte, Raumnutzerdichte

Der Indikator der Haushaltgröße misst die durchschnittliche Anzahl Personen pro Wohnung¹. In den Städten liegt der Wert rund zehn Prozent unter dem der anderen Gemeinden (Abbildung 12). Zwischen den Jahren 2012 und 2018 nahm die Haushaltgröße sowohl in den Städten wie auch in den anderen Gemeinden ab.

Bei der Wohnfläche pro Person verzeichnen die Nicht-Städte höhere Werte als die Städte (Abbildung 13). Dieser Wert hat zwischen den Jahren 2013 und 2018 überall zugenommen. Unter den Städten steht den Einwohner*innen von Altstätten durchschnittlich am meisten Wohnfläche zur Verfügung.

1

Gerechnet ohne Kollektivhaushalte wie Heime, Anstalten oder Spitäler



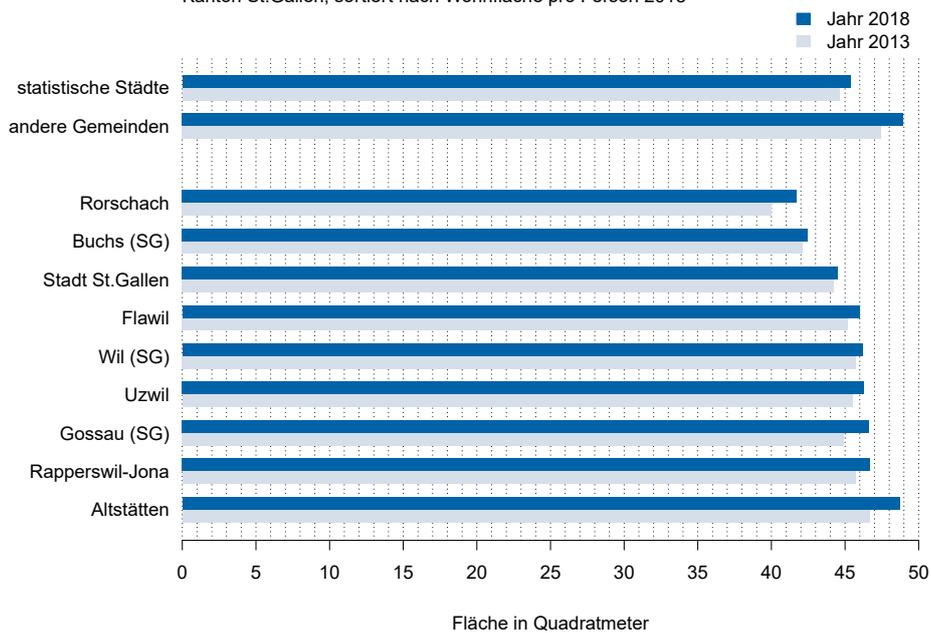
Quelle: FFS STADA2

© Kanton St.Gallen, AREG, 10. 2020

Abbildung 12

Wohnfläche pro Person 2013 und 2018

Kanton St.Gallen, sortiert nach Wohnfläche pro Person 2018



Quelle: BFS

© Kanton St.Gallen, Amt für Raumentwicklung und Geoinformation, 10. 2020

Abbildung 13

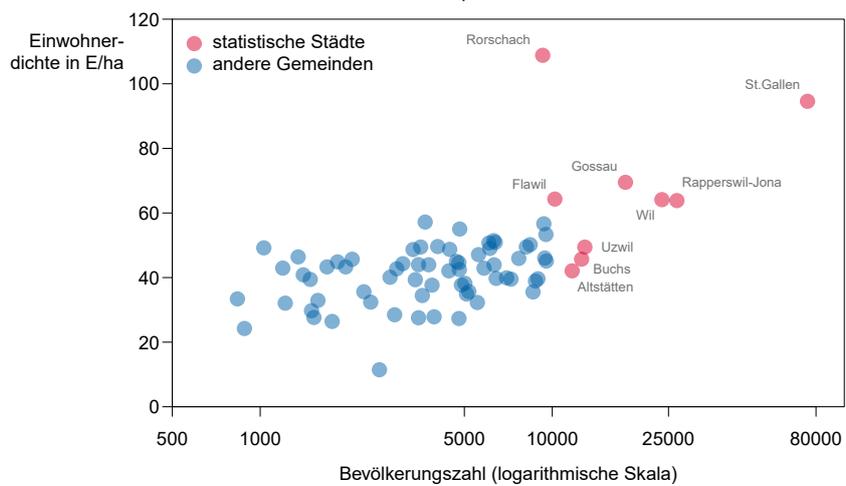
Im internationalen Vergleich (siehe auch Infografik, Abbildung 2) sind die St.Galler Städte nicht besonders dicht besiedelt. Die Einwohnerdichten reichen von 301 Einwohner*innen pro Quadratkilometer Gemeindefläche in Altstätten bis 5332 Einwohner*innen pro Quadratkilometer in Rorschach. Allerdings sind in diesen Zahlen auch unbebaute Flächen wie Wälder oder Wiesen eingerechnet – aussagekräftiger sind hier Dichtewerte pro Zonenschild. Zu einem Zonenschild zählen alle aneinander angrenzenden Grundstücke desselben Bauzonentyps. Wird zum Beispiel ein Quartier des Zonentyps «zweigeschossige Wohnzone» durch eine Strasse aufgetrennt, ergeben sich zwei Zonenschilder dieses Zonentyps.

Die Analyse der Baugebiete der St.Galler Gemeinden nach den Einwohnerdichten pro Zonenschild (in Wohn- und Mischzonen) zeigt, dass sich die statistischen Städte in einigen Punkten von den anderen Gemeinden unterscheiden (Abbildung 14). Der Median aller Einwohnerdichten liegt in den Städten bei 51 Einwohner*innen pro Hektare (E/ha), in den anderen Gemeinden bei 31 E/ha. Viele, aber nicht alle Städte sind im Schnitt dichter besiedelt als die anderen Gemeinden:

- Die Mediane der Einwohnerdichten in Zonenschildern sind in vielen statistischen Städten signifikant höher angesiedelt als in den anderen Gemeinden. In Rorschach liegt der Median bei über 100 Einwohner*innen pro Hektare (E/ha) und in St.Gallen knapp unter 100 E/ha. Diese beiden Städte sind im Schnitt deutlich dichter besiedelt als alle anderen Gemeinden. Nicht deutlich abheben von den Nicht-Städten können sich Altstätten, Buchs und Uzwil mit Medianwerten zwischen 42 und 49 E/ha. Eine ähnliche Dichteverteilung wie diese drei haben beispielsweise auch Degersheim, Mels oder Wittenbach.
- Zonenschilder mit mehr als 200 Einwohner*innen pro Hektare – das entspricht ungefähr der durchschnittlichen Einwohnerdichte des Kernbereichs von Paris – kommen nur in Städten häufig vor. Es gibt sie zum Teil auch in kleinen Gemeinden, sie sind dort aber Artefakte der gewählten Methodik: meist handelt es sich hier um sehr kleine Zonenschilder, die nur gerade die Grundfläche eines Hauses umfassen. Wenn in dem Haus dann zehn, fünfzehn Personen wohnen, ergibt das eine hohe Einwohnerdichte – es handelt sich aber nicht um eine städtische Bebauungsstruktur.
- Je mehr Einwohner eine Gemeinde zählt, desto höher ist tendenziell der Medianwert der Einwohnerdichte.

Einwohnerdichte und Bevölkerungszahl 2019

Medianwert der Einwohnerdichten pro Zonenschild in den Wohn- und Mischzonen



Quelle: Eigene Analyse (FfS-STATPOP, digitale Zonenpläne)
© Kanton St.Gallen, Amt für Raumentwicklung und Geoinformation, 11. 2020

Abbildung 14

1

Der Wert ist damit ähnlich einer Baumassenziffer

2

Einwohner und Beschäftigte pro Grundfläche

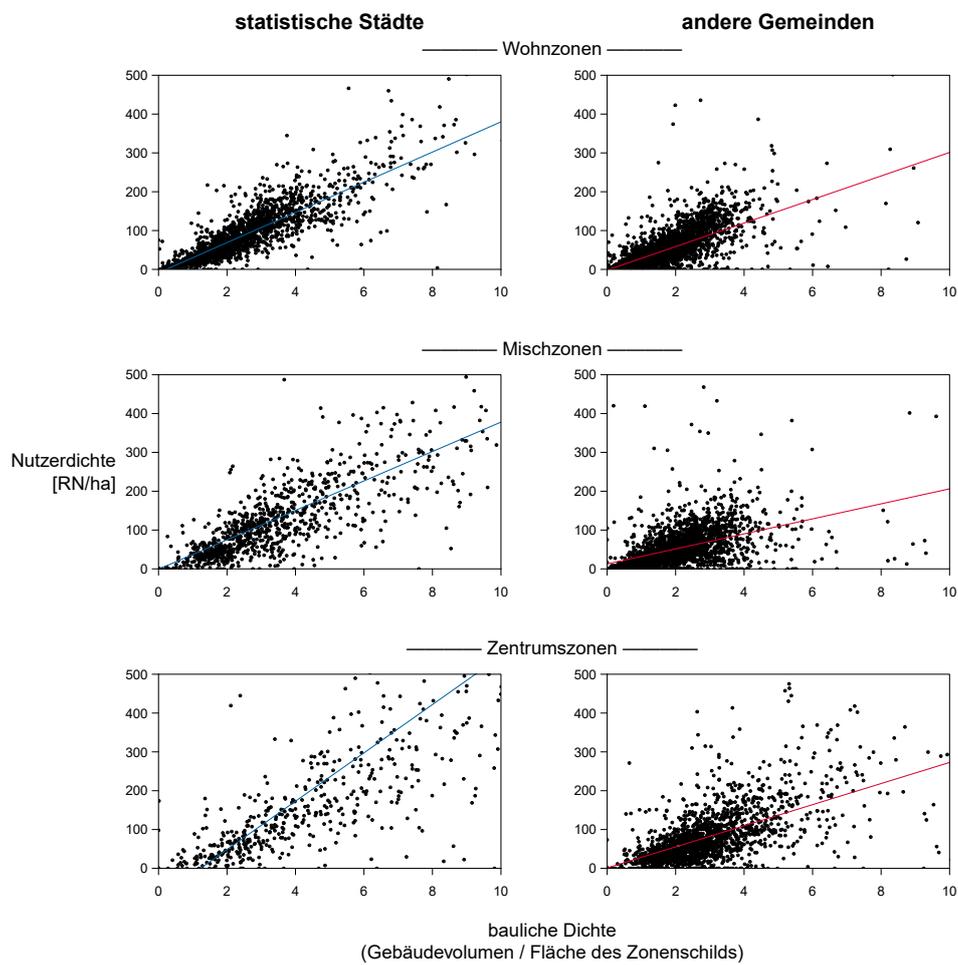
4.3.2 Bauliche Dichte

Bauliche Dichte ist in diesem Bericht definiert als das Verhältnis aus Gebäudevolumen zur Bauzonengrundfläche (berechnet pro Zonenschild)¹. Je grösser der Wert, desto dichter ist das Gebiet bebaut. Die bauliche Dichte ist ein interessanter Indikator für «städtische Strukturen», da sie im Gegensatz zur Nutzerdichte² in den Strassen sichtbar ist. Betrachtet man die beiden Werte pro Zonenschild im Vergleich, wird sichtbar, dass sie voneinander abhängen: je höher die bauliche Dichte, desto grösser ist in der Regel auch die Nutzerdichte (Abbildung 15: jeder Punkt steht für ein Zonenschild; die roten und blauen Linien sind die Regressionsgeraden und zeigen damit den statistisch wahrscheinlichsten Zusammenhang der Grössen). Dabei werden in den Städten tendenziell höhere Werte erreicht, sowohl bei der Nutzerdichte wie bei der baulichen Dichte. Wohnzonen und Mischzonen unterscheiden sich nicht stark, während in den Zentrumszonen – sowohl in den Städten wie auch in den anderen Gemeinden – tiefere bauliche Dichten selten sind (Abbildung 15).

Zusammenhang zwischen baulicher Dichte und Nutzerdichte

Kanton St.Gallen, unterteilt in statistische Städte / andere Gemeinden.

Jeder Punkt stellt ein Zonenschild dar, die blauen und roten Linien sind die Regressionsgeraden



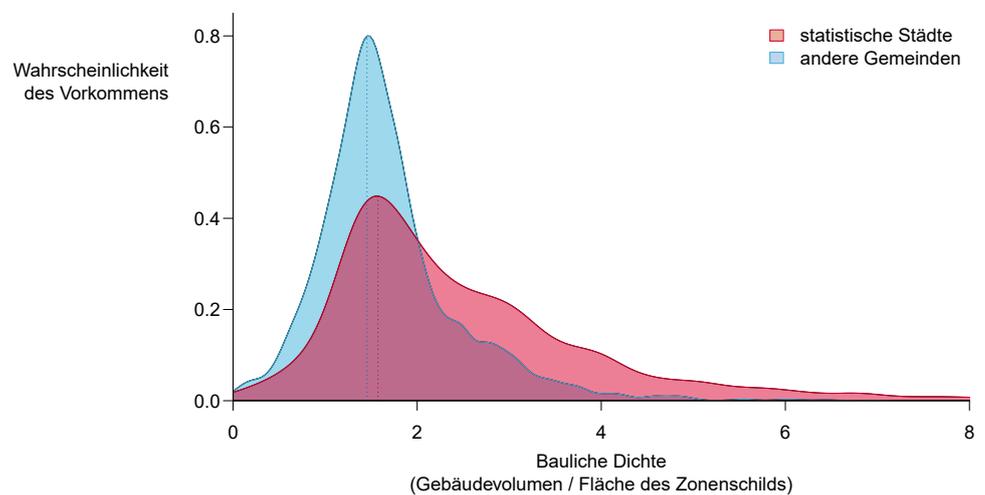
Quelle: GVA St.Gallen, swisstopo Swissbuildings3D, digitale Zonenpläne, BFS STATPOP / STATENT
© Kanton St.Gallen, Amt für Raumentwicklung und Geoinformation, 10. 2020

Abbildung 15

Abbildung 16 zeigt die so genannte Kerndichteschätzung der baulichen Dichte. Sie basiert auf den gemessenen Dichtewerten und stellt dar, mit welcher Wahrscheinlichkeit bestimmte Werte der baulichen Dichte vorkommen. So ergibt sich ein «geglättetes», besser lesbares Abbild der tatsächlichen Werte. In den Städten kommen Zonenschilder mit einer baulichen Dichte von ungefähr 1.5 am häufigsten vor (in Abbildung 16 markiert mit der gepunkteten roten Linie). In den anderen Gemeinden ist der am häufigsten vorkommende Wert etwas tiefer (gepunktete blaue Linie). Die Verteilung ist in den Städten ausserdem deutlich breiter und flacher als in den anderen Gemeinden. Das heisst, dass in den Städten viele verschiedene Werte der baulichen Dichte vorkommen (stark bebaute genauso wie gering bebaute Gebiete), während in den anderen Gemeinden die Werte eher einheitlich sind. Auch haben in den Städten hohe bauliche Dichten eine deutlich höhere Wahrscheinlichkeit als in den anderen Gemeinden, tiefe bauliche Dichten hingegen eine geringere Wahrscheinlichkeit (Abbildung 16).

Kerndichteschätzung der baulichen Dichte

Kanton St.Gallen, unterteilt in statistische Städte / andere Gemeinden

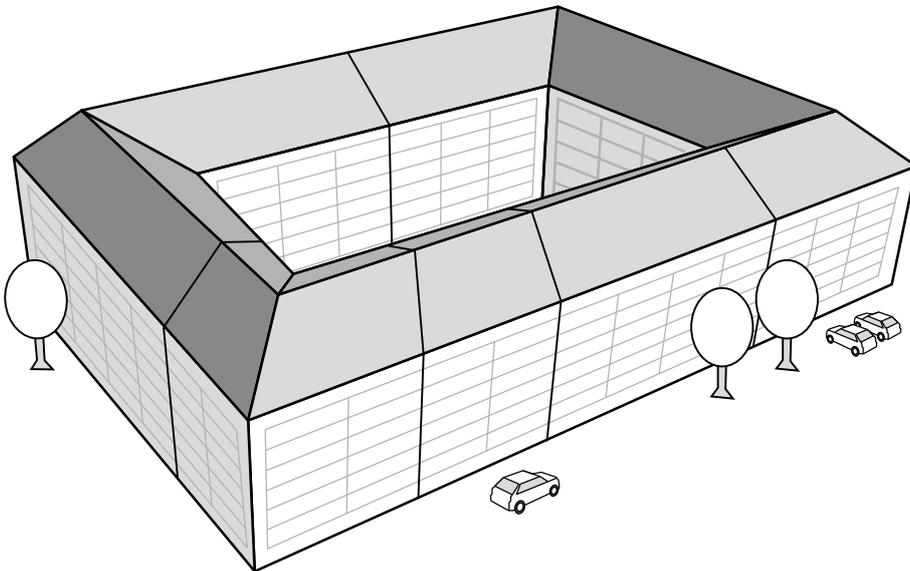


Quelle: GVA St.Gallen, swisstopo Swissbuildings3D, digitale Zonenpläne
© Kanton St.Gallen, Amt für Raumentwicklung und Geoinformation, 08. 2020

Abbildung 16

4.3.3 Bebauungs- und Gebäudetypen

Ein charakteristisches bauliches Merkmal städtischer Siedlungen sind Reihen zusammengebauter Häuser. Die so genannte geschlossene Bauweise kann so weit gehen, dass ein auf allen Seiten durch Strassen begrenztes Gebiet mit einer lückenlosen Häuserreihe bebaut ist (Abbildung 17). Solche Blockrandbebauungen sind in den Grossstädten Europas weit verbreitet, da sie eine hohe Nutzerdichte ermöglichen. Unter den St.Galler Städten gibt es nur in St.Gallen komplett geschlossene, «richtige» Blockrandbebauungen. Altstätten, Rapperswil-Jona, Rorschach und Wil kennen (in ihren Altstädten) grössere Komplexe zusammengebauter Wohnhäuser. Gleiches gilt für viele der historischen Städte wie Lichtensteig, Rheineck, Werdenberg und Uznach. Nicht alle der Blockrandbebauungen in St.Gallen gehören allerdings zu den dichtesten Zonenschilden (ab 150 Einwohner*innen pro Hektare beziehungsweise 15000 Einwohner*innen pro Quadratkilometer). Es gilt nur dort, wo in den Häusern primär gewohnt wird.



© Kanton St.Gallen, Amt für Raumentwicklung und Geoinformation, 09. 2020

Abbildung 17

Die statistischen Städte verfügen anteilmässig über mehr Mehrfamilienhäuser als die anderen Gemeinden (Abbildung 18). Aber auch in den Städten insgesamt sind fast die Hälfte aller Wohngebäude Einfamilienhäuser. Unterschiede zeigen sich zwischen den einzelnen Städten: während Rorschach und die Stadt St.Gallen mehr Mehrfamilien- als Einfamilienhäuser aufweisen, ist die Verteilung in Altstätten, Buchs, Flawil und Uzwil derjenigen in den Nicht-Städten sehr ähnlich.

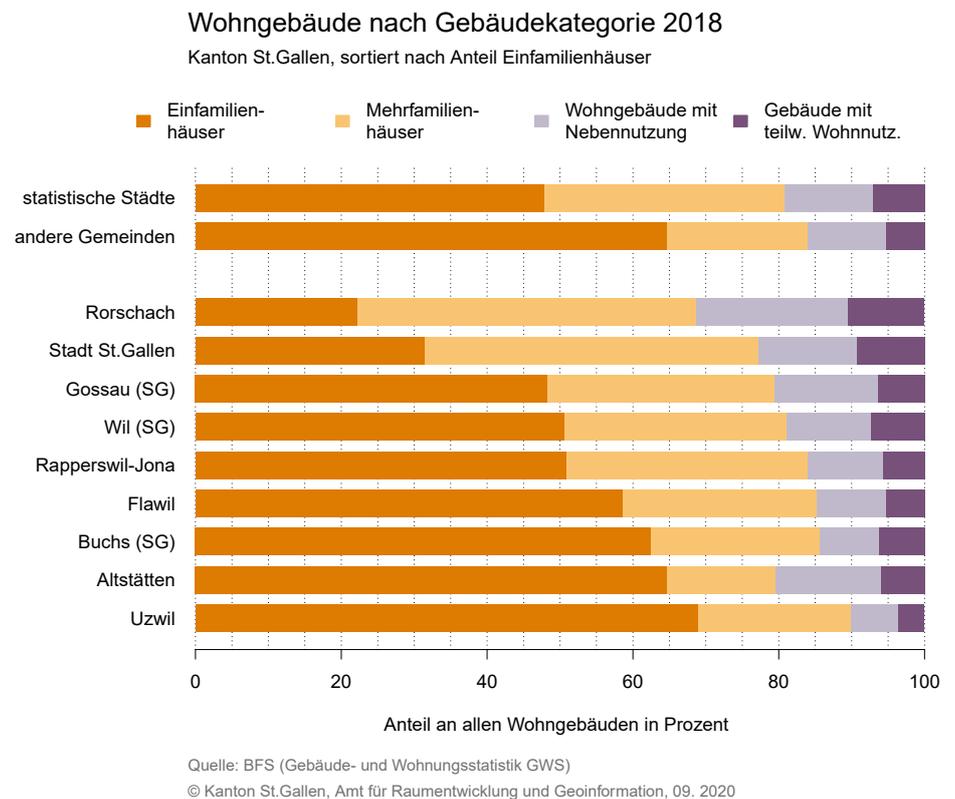


Abbildung 18

Entsprechend des höheren Anteils der Mehrfamilienhäuser liegt in den Städten auch die durchschnittliche Anzahl Wohnungen pro Gebäude höher als in den anderen Gemeinden (2.7 gegenüber 1.6 Wohnungen pro Gebäude). Allerdings nicht in allen statistischen Städten: Vor allem Altstätten und Flawil, aber auch Wil und Uzwil zeigen kaum erhöhte Werte. Die drei Gebäude mit den meisten dauerbewohnten Wohnungen stehen in Gossau (das Gebäude «Perron 3» beim Bahnhof mit 88 Wohnungen) und in Rorschach (zwei der Hochhäuser der Überbauung «Stadtwald», mit 84 beziehungsweise 81 Wohnungen).

Die Bebauungs- und Gebäudestrukturen der Städte und der anderen Gemeinden unterscheiden sich noch in weiteren Punkten:

- In den Städten gibt es anteilmässig mehr ganz kleine Gebäudegrundrisse (bis 50 Quadratmeter) und mehr sehr grosse Gebäudegrundrisse (mehr als 1000 Quadratmeter) als in den anderen Gemeinden.
- Zwei Drittel aller Hochhäuser¹ im Kanton stehen in den statistischen Städten (112 Hochhäuser in den Städten, 53 in den anderen Gemeinden).
- In den Nicht-Städten gibt es anteilmässig mehr Gebäude mit Baujahr 1919 oder älter. Die Städte haben aber insgesamt den etwas älteren Gebäudepark.
- Die Gebäude in den Nicht-Städten wurden tendenziell in jüngerer Zeit renoviert² als diejenigen in den Städten.

1

Aus feuerwehrtechnischen Gründen gilt in der Schweiz ein Gebäude mit mehr als acht Stockwerken oder mehr als 30 Metern Höhe als Hochhaus

2

Als Renovation gelten gemäss den Vorgaben des Gebäude- und Wohnungsregisters alle Renovationen, Umbauten, Erweiterungen oder Aufstockungen, die einer Baubewilligungspflicht unterstehen und über übliche Unterhaltsarbeiten hinausgehen

1

Vittorio Magnago Lampugnani
(in: Fünf persönliche Gebrauchsanweisungen für die zeitgenössische Stadtplanung, www.stadtbaukunst.org,
abgerufen am 15.6.2020)

2

Eine Beschreibung der Arealstatistik und ihrer Unsicherheiten sowie der verwendeten Analysemethodik ist im Anhang zu finden

4.3.4 Öffentliche Räume

Gemäss dem Architekten und Städtebauexperten Vittorio Magnago Lampugnani entsteht «Stadt dort und nur dort, wo das öffentliche Interesse über das private gestellt wird; Stadt ist gebaute Gemeinschaft.»¹ Diesem Zweck dienen unter anderem öffentlich zugängliche Räume wie Plätze, Parkanlagen oder Sportanlagen. Als Indikator für die Aussagen Lampugnani ist der Anteil der öffentlichen Räume am Gemeindegebiet aber nur bedingt tauglich, da es keine detaillierten Daten dazu gibt. Wenn man gewisse statistische Unsicherheiten in Kauf nimmt, kann die Arealstatistik² des Bundesamtes für Statistik immerhin einige Hinweise dazu liefern (Abbildung 19). Der Anteil der öffentlichen Räume an der Fläche des Baugebiets ist in den statistischen Städten des Kantons St.Gallen tatsächlich höher als in den anderen Gemeinden. Allerdings scheinen auch hier wieder grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Städten zu bestehen: Rorschach erreicht einen Wert von rund 35 Prozent, während er in Altstätten bei rund 13 Prozent und damit im Bereich des Durchschnittswerts der Nicht-Städte liegt (Abbildung 19).

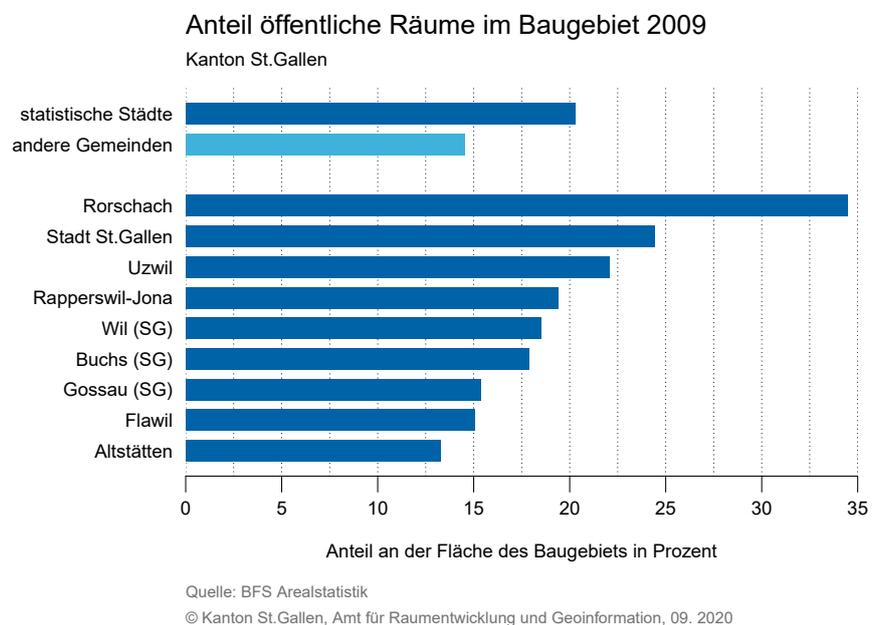


Abbildung 19

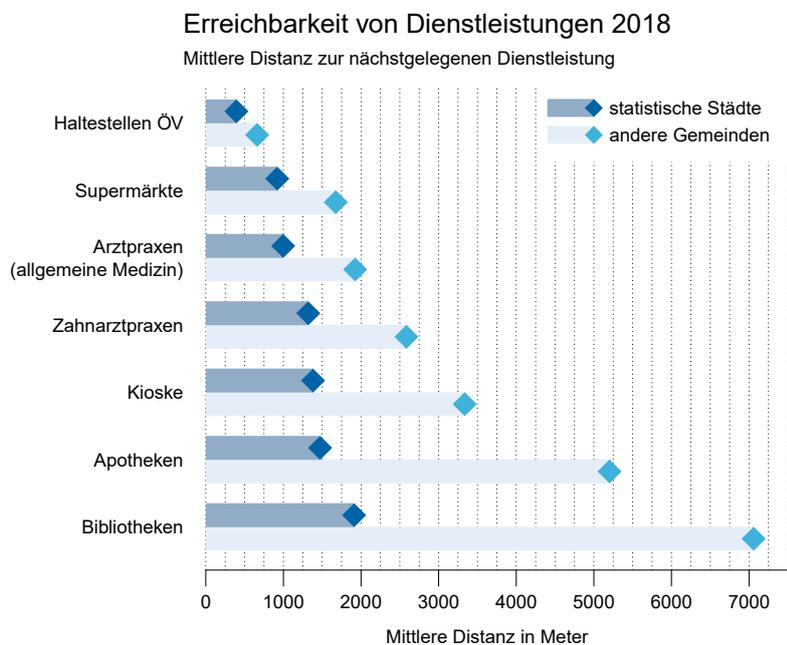
4.3.5 Erreichbarkeiten

Oft wird als Merkmal der Städte hervorgehoben, dass sich hier Wohnen, Arbeiten, Einkauf und Freizeit auf engem Raum verbinden lassen – die sprichwörtliche «Stadt der kurzen Wege». Die Abbildung 20 zeigt anhand von sieben Dienstleistungsangeboten, wie weit das im Kanton St.Gallen tatsächlich der Fall ist. Dazu wurde die durchschnittliche Wegstrecke berechnet, die die Einwohner*innen zurücklegen müssen, um ein bestimmtes Angebot zu erreichen¹.

Bei allen Angeboten mit Ausnahme der Haltestellen des öffentlichen Verkehrs gibt es grosse Unterschiede zwischen den statistischen Städten und den anderen Gemeinden (Abbildung 20). Zum nächsten Supermarkt zum Beispiel – als Bezugsquelle für Waren des täglichen Bedarfs sind Supermärkte wichtige Einrichtungen – müssen die Einwohner*innen der Nicht-Städte im Schnitt eine fast doppelt so lange Strecke zurücklegen. Die deutlichsten Unterschiede zwischen den Streckenlängen gibt es bei Apotheken und Bibliotheken.

1

Hinweise zur Berechnungsmethodik finden sich im Anhang



Quelle: Eigene Analyse (BFS STATENT / STATPOP, Strassennetz TLM, BAV Haltestellen)
© Kanton St.Gallen, Amt für Raumentwicklung und Geoinformation, 10. 2020

Abbildung 20

1

www.ave.admin.ch,
Nationales Personenverkehrsmodell

2

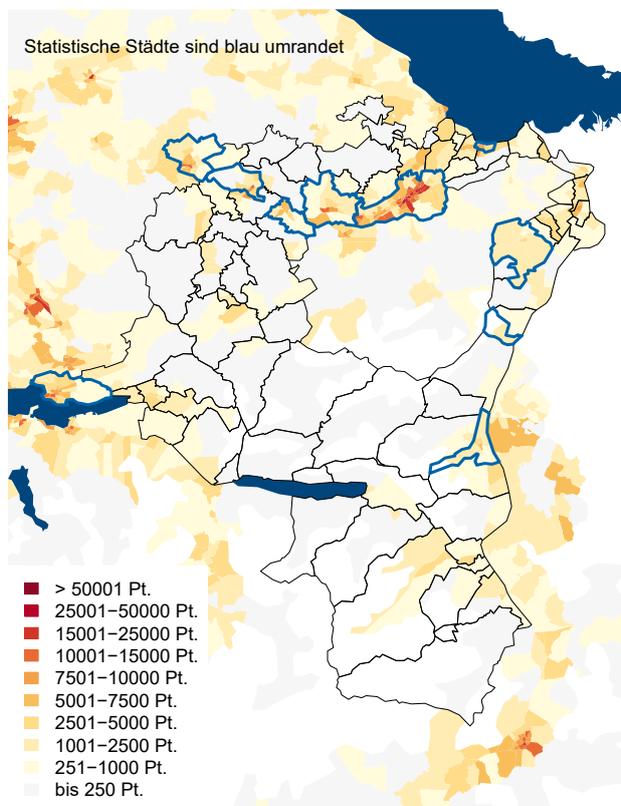
Kleinere Gemeinden bestehen oft aus einer Verkehrszone, grössere dagegen aus mehreren Zonen. Die Stadt St.Gallen zum Beispiel zählt 68 Verkehrszonen

Erreichbarkeit ist nicht nur ein Thema innerhalb der Ortschaften, sondern auch zwischen den Gemeinden. Das Bundesamt für Raumentwicklung hat mit dem Nationalen Personenverkehrsmodell 2017 (NPVM)¹ die Erreichbarkeitspotenziale von schweizweit rund 8000 Verkehrszonen² sowohl für den motorisierten Individualverkehr (MIV) wie auch für den öffentlichen Verkehr (ÖV) berechnet. Dabei werden die Fahrzeiten zwischen den Verkehrszonen genauso einberechnet wie die Anzahl Einwohner*innen und Beschäftigte (Raumnutzer) innerhalb der Zonen. Je kürzer die Fahrzeiten in die Zone und je grösser die Anzahl Raumnutzer in der Zone, desto höher ist das Erreichbarkeitspotenzial. Abbildung 21 stellt auf der Karte links das Erreichbarkeitspotenzial mit dem ÖV dar, auf der Karte rechts das Erreichbarkeitspotenzial mit dem MIV. Beim ÖV erreichen die (blau umrandeten) statistischen Städte in vielen Fällen höhere Potenziale als die anderen Gemeinden. Beim MIV gibt es einige Nicht-Städte, die ebenfalls hohe Potenziale aufweisen – nicht zuletzt abhängig von der Lage der Autobahn-Anschlüsse.

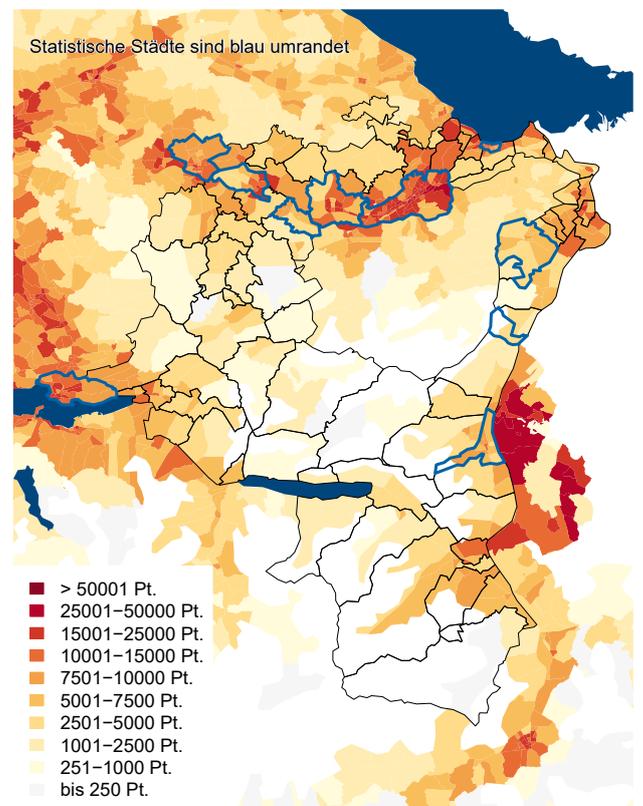
Erreichbarkeitspotenziale 2017

Erreichbarkeitspotenziale im öffentlichen Verkehr und motorisierten Individualverkehr. Je grösser das Potenzial, desto höher die Anzahl Punkte

Öffentlicher Verkehr ÖV



Motorisierter Individualverkehr MIV



Quelle: ARE Nationales Personenverkehrsmodell 2017

© Kanton St.Gallen, Amt für Raumentwicklung und Geoinformation, 10. 2020

Abbildung 21

4.4 Stadtfunktionen

Städte sind oft zugleich auch «zentrale Orte» – das bedeutet, dass sie Standort sind von Einrichtungen und Angeboten, die nicht nur durch die Stadtbewohner selber, sondern auch durch die Einwohner*innen der umliegenden Gemeinden genutzt werden. Dazu gehören etwa höhere Bildungsstätten, Theater, grosse Einkaufszentren oder Standorte des Gesundheitswesens und der öffentlichen Verwaltung. Wie bedeutend solche «Stadtfunktionen» oder Zentrumsfunktionen in einem Ort sind, kann mithilfe der Zahl der Beschäftigten in den entsprechenden Branchen abgeschätzt werden. Für diesen Bericht wurden folgende Branchen¹ zu den Stadtfunktionen gezählt:

- Öffentliche Verwaltung inklusive Militär und Sozialversicherungen
- Allgemeinspitäler
- Rundfunkveranstalter
- Tertiärer Unterricht
- Bibliotheken, Archive, Museen
- Botanische und zoologische Gärten
- Konzertsäle, Theater
- Extraterritoriale Organisationen und Körperschaften.

Als Indikator dient dann der Anteil der Beschäftigten dieser Branchen an der Gesamtzahl der Beschäftigten einer Gemeinde.

Mit Ausnahme von Buchs, Gossau und Uzwil haben alle statistischen Städte auffällig hohe Anteile von Beschäftigten in Stadtfunktionen. In der Stadt St.Gallen sowie in den Gemeinden Grabs, Uznach und Walenstadt liegt der Anteil der Beschäftigten in Stadtfunktionen bei über fünfzehn Prozent (Abbildung 22). Alle diese Gemeinden waren 2018 Standorte von Allgemeinspitälern, was den hohen Prozentwert zum Teil erklärt. Auch unter den Gemeinden, deren Anteil zwischen fünf und rund zehn Prozent liegt, sind einige Nicht-Städte vertreten: Mels (dort befinden sich ein Armeezentrum und ein Polizeistützpunkt), Mosnang (mit dem Massnahmenzentrum Bitzi), St.Margrethen (Polizeistützpunkt) und Wattwil (Allgemeinspital).

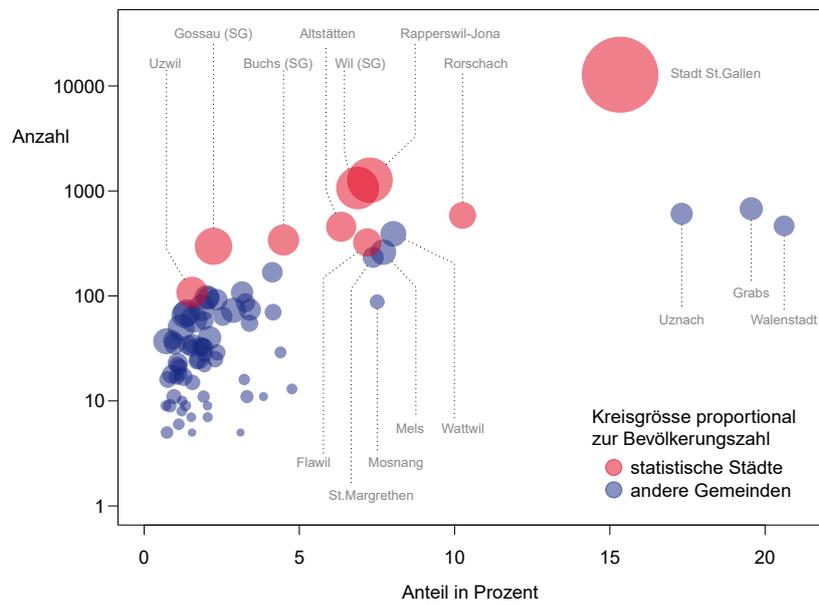
Bezüglich der absoluten Zahl der Beschäftigten in den Stadtfunktionsbranchen schwingen die Stadt St.Gallen, Rapperswil-Jona und Wil oben aus (Abbildung 22). Sie sind aber zugleich auch die bevölkerungsreichsten Gemeinden im Kanton.

1

Eine Liste der Branchen und der zugehörigen Codes gemäss der Klassifikation NOGA08 findet sich im Anhang

Beschäftigte in Stadtfunktionen 2018

Absolute Anzahl und Anteil an allen Beschäftigten



Quelle: BFS STATENT

© Kanton St. Gallen, Amt für Raumentwicklung und Geoinformation, 11. 2020

Abbildung 22

1

Die Bezeichnungen der Zonenarten richten sich nach dem minimalen Geodatenmodell Nutzungsplanung

2

Gemäss dem Planungs- und Baugesetz des Kantons St.Gallen: Kernzonen

In ihrem Zonenplan können die Gemeinden den einzelnen Zonenarten¹ ein unterschiedliches Gewicht geben. Beispielsweise kann eine Gemeinde anteilmässig etwas mehr Arbeitszonen zur Verfügung stellen, wenn sie Standort grösserer Unternehmen ist. Die Zonen für öffentliche Nutzungen sind gedacht für die Ansiedlung von Museen, Schulen, öffentlichen Verwaltungen, Sportstätten, Altersheimen, Spielplätzen, Kehrlichtverbrennungsanlagen und so weiter. Der Flächenanteil dieser Zonen an der Gesamtfläche der wichtigsten Bauzonentypen kann deshalb ebenfalls als Indikator für die Zentrumsfunktion einer Gemeinde dienen. Tatsächlich ist in den St.Galler Städten der Anteil der Zonen für öffentliche Nutzungen gegenüber den anderen Gemeinden um rund ein Drittel höher (Abbildung 23). In den anderen Gemeinden gibt es dafür mehr Flächenanteile in Zentrumszonen². Allerdings ist die Aufteilung zwischen den Zonenarten auch innerhalb der Städte zum Teil stark unterschiedlich (Abbildung 23).

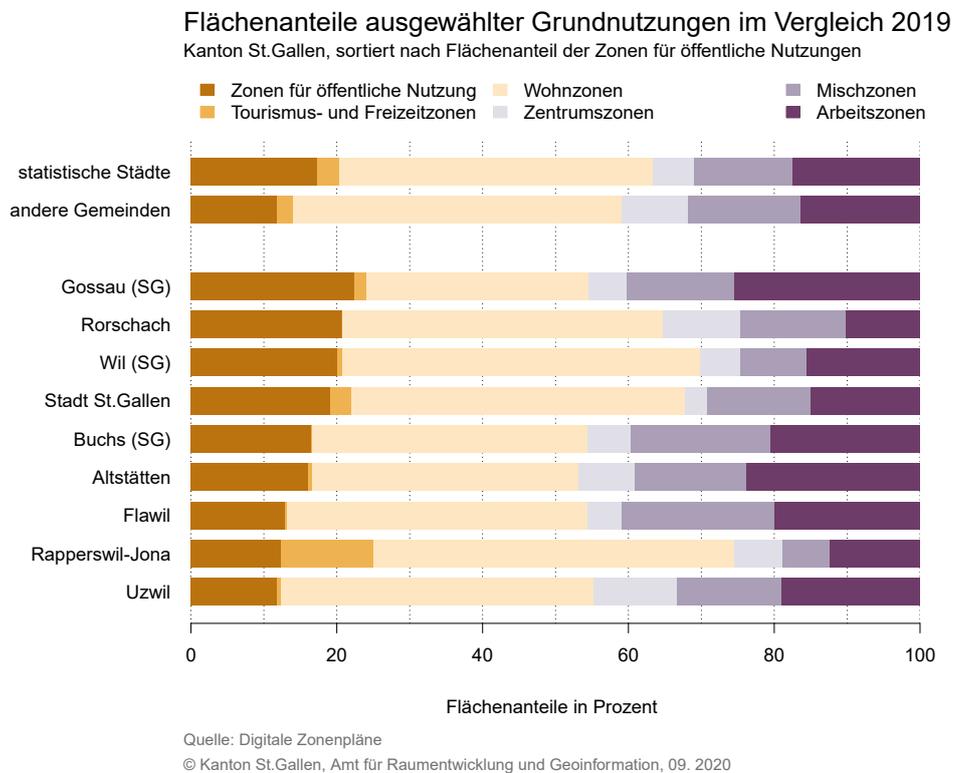


Abbildung 23

4.5 Mobilität, Klima, Energie

Der öffentliche Verkehr erreicht in den Städten potenziell mehr Einwohner*innen und Beschäftigte als in den anderen Gemeinden. Das zeigt die Auswertung der Raumnutzer nach ÖV-Güteklassen¹ (Abbildung 24). Unter den statistischen Städten am besten erschlossen ist die Stadt St.Gallen. Hier wohnen beziehungsweise arbeiten fast die Hälfte aller Raumnutzer in den Gebieten mit ÖV-Güteklasse A. In Rorschach sind ausnahmslos alle Raumnutzer zumindest mit Güteklasse D erschlossen. Die meisten Raumnutzer in Gebieten ohne ÖV-Güteklasse finden sich anteilmässig in Altstätten und Flawil.

¹

Eine Beschreibung der ÖV-Güteklassen findet sich im Anhang

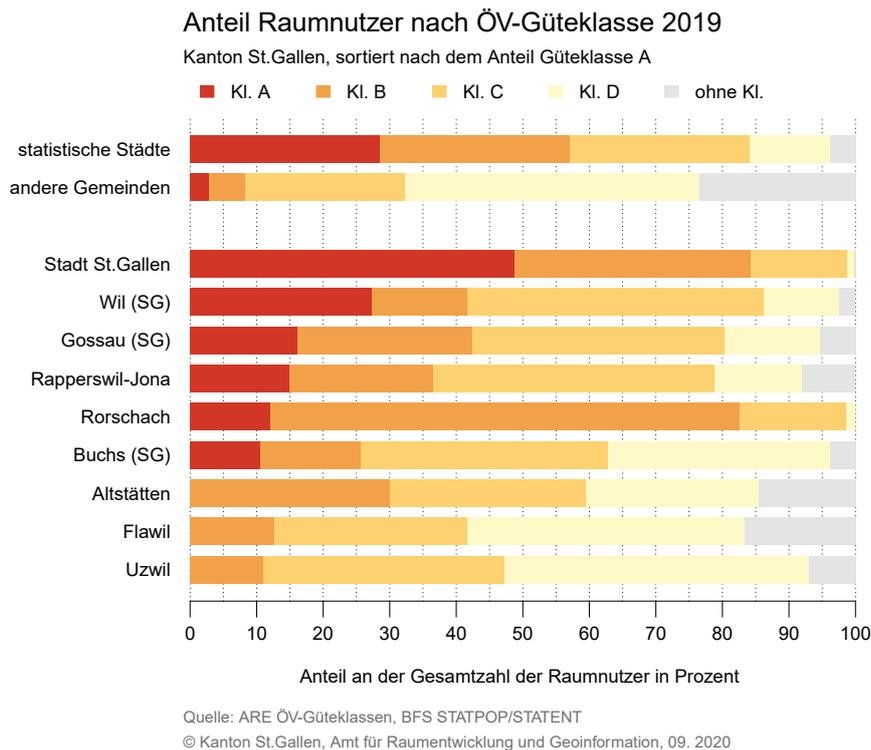


Abbildung 24

1

Von 1897 bis 1957 verfügte die Stadt St.Gallen über ein Tramsystem. Ausserdem gab es zeitweise Strassenbahnen zwischen Altstätten und Berneck (bis 1940), zwischen Heerbrugg und Diepoldsau (bis 1954, teilweise bis 1973) sowie in Rheineck (bis 1958, die Strecke ist heute Teil der Bergbahn Rheineck-Walzenhausen).

2

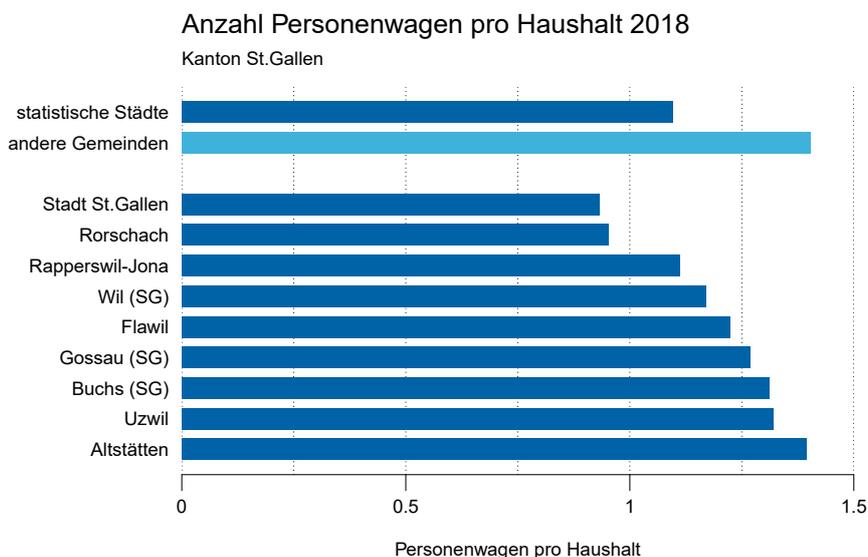
Amt für öffentlichen Verkehr (2020): Bericht öffentlicher Verkehr. Statistik aktuell Kanton St.Gallen Nr. 86

Stadt- beziehungsweise Ortsbussysteme

Weltweit zeichnen sich (grössere) Städte durch eigene Stadtbahn- oder Tramsysteme und/oder Stadt- beziehungsweise Ortsbussysteme aus. Solche Systeme lassen sich nur bei genügend Fahrgästen finanzieren, sind also in der Regel nur im städtischen Gebiet zu finden. Im Kanton St.Gallen gibt es zurzeit keine Trams¹ oder Stadtbahnen, aber vier Ortsbussysteme, die alle in statistischen Städten angesiedelt sind. In der Stadt St.Gallen besteht gemäss dem Amt für öffentlichen Verkehr (AöV) beim Ortsbussystem eine relativ hohe Wirtschaftlichkeit (Kostendeckungsgrad 67 Prozent) und Nachfrage. In Rapperswil-Jona, Wil sowie in der Region Rorschach (beteiligt sind dort die Gemeinden Rorschach, Goldach und Rorschacherberg) dagegen liegen diese Zahlen deutlich tiefer (Kostendeckungsgrade zwischen 29 und 36 Prozent)².

Motorisierungsgrad

In der Stadt ist es einfacher, sich ohne Automobil zu bewegen – Einkaufsmöglichkeiten, Schulen, Kulturangebote, vielleicht auch die Arbeitsstelle sind nahe und gut zu Fuss, mit dem Velo oder mit dem öffentlichen Verkehr zu erreichen. Diese These wird bestätigt durch die Unterschiede zwischen Städten und anderen Gemeinden bezüglich der Anzahl Personenwagen pro Haushalt (Abbildung 25). Teilt man sowohl bei Städten wie bei den anderen Gemeinden die Summe aller Personenwagen durch die Summe aller Haushalte, erhält man in den Städten einen Durchschnittswert von knapp 1.1, in den anderen Gemeinden durchschnittlich 1.4 Personenwagen pro Haushalt (beziehungsweise rund 25 Prozent mehr). Einzig in der Stadt St.Gallen und in Rorschach verfügt statistisch gesehen nicht jeder Haushalt über ein Automobil (Abbildung 25).



Quelle: BFS

© Kanton St.Gallen, Amt für Raumentwicklung und Geoinformation, 09. 2020

Abbildung 25

Städtische Hitzeinseln

Der aufgrund des Klimawandels zu erwartende Temperaturanstieg dürfte Städte beziehungsweise urbane Räume stärker herausfordern als ländliche Gebiete, da sie bereits heute oftmals höhere Temperaturen aufweisen als das Umland. Grund dafür ist der Effekt der «städtischen Hitzeinseln»: Insbesondere in grösseren Städten können sowohl Tages- wie Nachttemperaturen um bis zu zehn Grad über denjenigen des ländlichen Umlands liegen. Dieser Wärmeüberschuss entsteht, weil es in den dicht bebauten Städten besonders viele (dunkle) Oberflächen wie Dächer, Fassaden und Strassen gibt, die viel Sonnenenergie aufnehmen, ausserdem vergleichsweise wenige Bäume und Pflanzen, die die Umgebungsluft durch Verdunstung abkühlen, sowie wenige offene Räume, in denen die Luft zirkulieren und die Wärme abführen kann. Eine Studie dazu liegt im Kanton bislang nur für die Stadt St.Gallen vor¹; sie ergab einen Temperaturunterschied von bis zu sechs Grad zwischen Innenstadt und dem «grünen Ring» am Rand des Stadtgebiets. Der Effekt scheint umso stärker, je grösser eine Stadt ist. Er hängt allerdings nicht nur davon ab, sondern zum Beispiel auch von den topographischen Voraussetzungen oder den Gebäudehöhen.

1

Die Studie wurde im Jahr 2018 von der Firma Meteomatics AG im Auftrag des St.Galler Tagblatts durchgeführt

Stromverbrauch

Der Stromverbrauch pro Einwohner lag im Jahr 2017 in den Städten tiefer als in den anderen Gemeinden². Werden alle Stromverbraucher in der Berechnung berücksichtigt, also auch gewerbliche Grossverbraucher, ist der Unterschied relativ klein. Rechnet man nur die so genannten Kleinverbraucher ein (dazu gehören die meisten Privathaushalte sowie viele kleine und mittlere Unternehmen), lag der Verbrauch pro Einwohner in den Städten um rund 16 Prozent unter demjenigen in den anderen Gemeinden (Tabelle 3). Mögliche Gründe dafür können die unterschiedliche Wirtschaftsstruktur (Abbildung 11) oder andere Verhaltensweisen sein.

2

Summe des Stromverbrauchs in den Städten geteilt durch die Summe der Bevölkerung in den Städten, analog in den anderen Gemeinden

Stromverbrauch pro Einwohner, in Megawattstunden pro Jahr	Alle Verbraucher	Kleinverbraucher
statistische Städte	6.66	2.48
andere Gemeinden	6.90	2.96

Quelle: AWE Energiestatistik, FFS-STATPOP

Tabelle 3

Die neun statistischen Städte stellen 40 Prozent der Kantonsbevölkerung, 62 Prozent aller Beschäftigten im Dienstleistungssektor und beherbergen 40 Prozent der Logiernächte in Hotels. Dabei hat die Stadt St.Gallen innerhalb der Gruppe der statistischen Städte eine grosse Bedeutung. In vielen Aspekten sind die statistischen Städte zudem tatsächlich «anders» als die anderen Gemeinden: zum Beispiel bei der Raumnutzerdichte und der baulichen Dichte, bei der Siedlungsstruktur und bei der Mobilität. Oft bestätigen hier die Indikatoren das intuitive Bild, das wir von Städten haben. Es gibt aber innerhalb der Gruppe der statistischen Städte grosse Unterschiede – was deutlich macht, dass die Zuteilung der Gemeinden zu den statistischen Städten ein rein technisch-statistischer Vorgang ist, der viele städtische Merkmale ausblendet.

Die «städtischste» Stadt im Kanton ist St.Gallen (Abbildung 26). In vielen Indikatoren erreicht sie Werte, die einer Stadt entsprechen oder in einer Stadt erwartet werden. Oder gebührt doch Rorschach dieser Titel? Rorschach ist zwar unter den statistischen Städten die Gemeinde mit der geringsten Bevölkerungszahl. Aber sie hat die am dichtesten bewohnten Quartiere, die kürzesten Wege und in vielen weiteren Indikatoren Werte ähnlich wie die Stadt St.Gallen. Dahinter folgen Rapperswil-Jona, Wil, Buchs und Gossau, die oft städtische Werte aufweisen, sich aber eben manchmal auch kaum von nicht-städtischen Gemeinden unterscheiden. Bleiben von den statistischen Städten noch Altstätten, Flawil und Uzwil. Diese drei Gemeinden erreichen in einzelnen Indikatoren Werte nahe bei den Werten St.Gallens oder Rorschachs, heben sich aber oft auch nicht von den Nicht-Städten ab.

Andererseits gibt es einige Gemeinden, die den Status einer statistischen Stadt nicht erreichen, aber städtische Merkmale auf sich vereinen. Beispiele dafür sind Goldach, Uznach, Bad Ragaz oder Wattwil (Abbildung 1, Abbildung 26). Das Raumkonzept des Kantons St.Gallen hat das mit der Bezeichnung der Zentrenstruktur¹ zum Teil berücksichtigt. Und mit der Festlegung des Raumtyps der Urbanen Verdichtungsräume würdigt es auch, dass die Stadtdefinition vor Gemeindegrenzen nicht Halt machen muss². Neben den erwähnten städtischen Einzelgemeinden gibt es im Kanton St.Gallen nämlich auch urbane Räume, die aus mehreren Gemeinden bestehen. Dazu gehören zum Beispiel Sargans und Mels, Uznach und Schmerikon sowie Heerbrugg mit den Gemeinden Au, Balgach und Widnau. Am Bodensee sind Rorschach, Goldach und Rorschacherberg zusammengewachsen, hier leben insgesamt über 26 000 Menschen – und würden zusammen die drittgrösste Stadt im Kanton bilden.

¹
Richtplan des Kantons St.Gallen:
R11 Raumkonzept Kanton St.Gallen

²
Um den Status einer statistischen Stadt gemäss Bundesamt für Statistik zu erlangen, müssen die Kriterien wie Einwohnerzahl und Raumnutzerdichte allerdings innerhalb der Gemeindegrenzen erfüllt sein

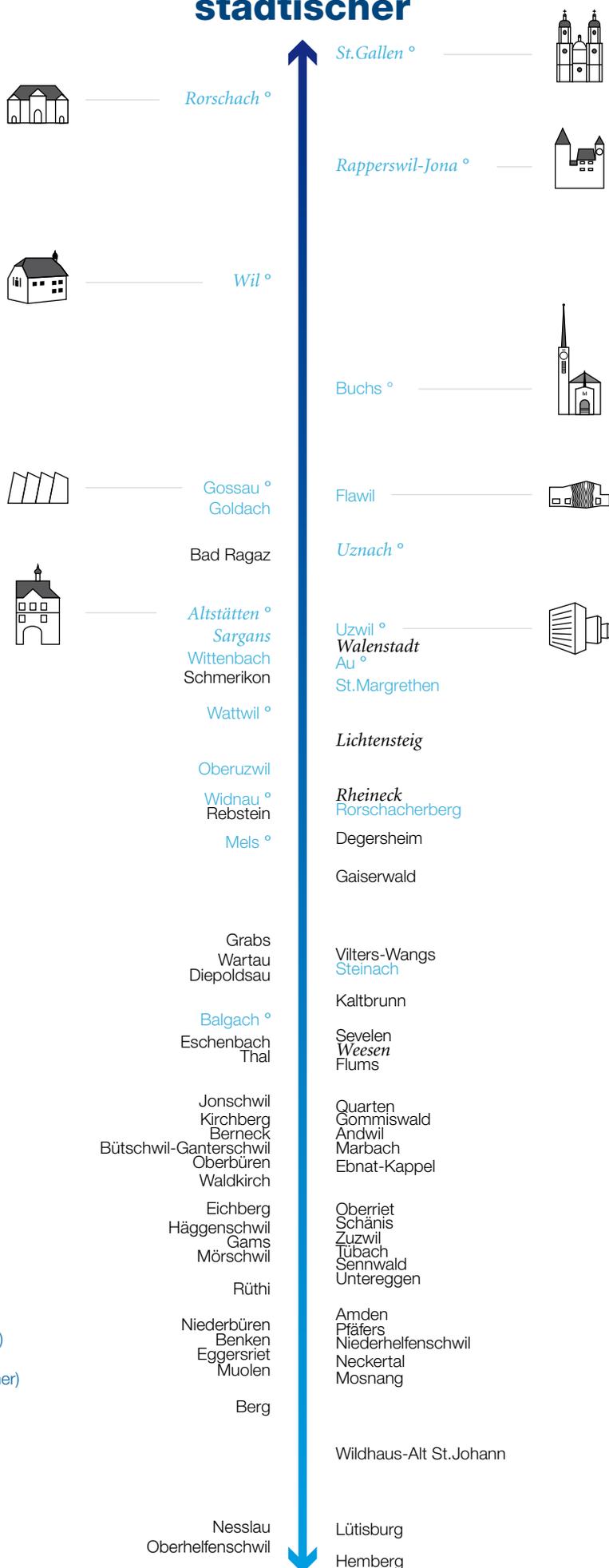
Die statistischen Städte sind mit ihren Symbolen gekennzeichnet

Gemeinden des Urbanen Verdichtungsraums sind blau gefärbt

Historische Städte sind kursiv beschriftet

Zentren gemäss Raumkonzept sind mit einem Kreis markiert °

städtischer



Die städtischste Stadt

Wie «städtisch» sind die Gemeinden im Kanton St. Gallen? Die Antwort auf diese Frage lässt sich mit Hilfe einer Reihe von Indikatoren herleiten. Pro Indikator erhält jede Gemeinde eine Rangzahl, je nach Ausprägung ihres Indikatorwerts. Am Schluss werden die Rangzahlen zusammengezählt und so die Sieger in diesem «Wettbewerb der Urbanität» ermittelt.

Diese Indikatoren wurden gewertet:

- die Einwohnerzahl (je höher, desto städtischer)
- die Einwohnerdichte (je höher, desto städtischer)
- die Raumnutzerdichte (je höher, desto städtischer)
- die bauliche Dichte (je höher, desto städtischer)
- die Anzahl Hochhäuser (je mehr, desto städtischer)
- die Anzahl Blockrandbebauungen (je mehr, desto städtischer)
- die Wohnfläche pro Person (je weniger, desto städtischer)
- die Personenwagen pro Haushalt (je weniger, desto städtischer)
- die Erreichbarkeit von Supermärkten und Haltestellen des öffentlichen Verkehrs (je kürzer die Wege, desto städtischer)
- der Anteil Beschäftigte in Stadtfunktionen (je höher, desto städtischer)
- die Zentrenstruktur gemäss Raumkonzept (je höher die Zentrenstufe, desto städtischer)

Quellen: Icons: AREG. Kennzahlen: BFS / eigene Analysen
© Kanton St. Gallen, Amt für Raumentwicklung und Geoinformation, 09.2020

Die St.Galler Städte unterscheiden sich – gemessen an den Indikatoren von City Statistics – nicht grundlegend von den internationalen Städten. Dennoch ist bei einigen Kennwerten in Abbildung 4 ein Unterschied sichtbar. So haben die St.Galler Städter*innen im Schnitt mehr Wohnfläche zur Verfügung, besitzen mehr Personenwagen und leben mit mehr Menschen in einem Haushalt zusammen.

Dass Familien mit Kindern eher die ländlichen Gebiete bevorzugen, Studierende und jüngere Erwerbstätige eher die Städte, scheint sich in den Unterschieden der Altersstrukturen zu bestätigen (Abbildung 9). Und die Entwicklung des Anteils der Bevölkerung, der in den Städten lebt (Abbildung 5), spiegelt die Geschichte von Urbanisierung («Landflucht») und Suburbanisierung in der Schweiz. Mit Beginn der Industrialisierung im 19. Jahrhundert und mit dem Bau der Eisenbahnstrecken setzte die Wanderung der Bevölkerung aus den ländlichen Gebieten in die Städte ein. Wirtschaftskrisen wie der Zusammenbruch der Textilindustrie schwächten diese Entwicklung zwischendurch ab – gerade auch im Kanton St.Gallen. Ab den 1960er-Jahren, angetrieben durch das erschwinglich werdende Automobil und den Bau des Nationalstrassennetzes, verlagerte sich die Wanderungsbewegung zunehmend in die Orte rund um die Städte, in die umgangssprachliche Agglomeration (Suburbanisierung). Die jüngsten Wachstumszahlen (Abbildung 3) deuten darauf hin, dass nun wieder eher die Städte beziehungsweise die Urbanen Verdichtungsräume zulegen könnten – eine Entwicklung, die im Kampf gegen die Zersiedelung auch politisch erwünscht ist und gefördert wird.

Schwinden Vorteile und Charakteristiken der Städte infolge der Digitalisierung? Was passiert mit der Stadt, wenn viele Büroarbeitsplätze nicht mehr benötigt werden? 62 Prozent der Beschäftigten im Dienstleistungssektor arbeiten in den statistischen Städten, gar 76 Prozent in den Urbanen Verdichtungsräumen (Abbildung 3). Die Situation mit den bereits heute zahlreichen leerstehenden Büroflächen könnte sich akzentuieren und in den grösseren Städten zu «toten» Quartieren führen. Vielleicht gilt dann auch weniger, was gemäss dem St.Galler Tagblatt¹ den Erfolg der Stadt ausmacht: Nähe und Dichte – «Das Wissen liegt förmlich in der Luft».

1

St.Galler Tagblatt, Ausgabe vom 25.5.2020

6.1 Stadtsymbole

In den Infografiken dieses Berichts sind die statistischen Städte mit Symbolen gekennzeichnet. Abbildung 27 beschreibt, welche Gebäude wir dafür gewählt haben.

Stadtsymbole

Was macht den Charakter eines Ortes aus? Sind es die Menschen, die Quartiere, die Lage? Markante Gebäude tragen auf jeden Fall auch ihren Teil zur örtlichen Identität bei. Für die neun statistischen Städte des Kantons St.Gallen haben wir je ein Gebäude oder eine Gebäudegruppe als Symbol gewählt.



Altstätten:
Untertor



Buchs:
Evangelische Kirche



Flawil:
Chocolarium
Maestrani



Gossau:
Sheddachhalle
Goldzack



Rapperswil-Jona:
Schloss



Rorschach:
Kornhaus



St.Gallen:
Kathedrale



Uzwil:
Bürohochhäuser
Bühler



Wil:
Hof zu Wil

6.2 Stadtdefinitionen

Tabelle 4 bezeichnet im Sinn eines Nachschlagewerks die im Text sowie vor allem in Abbildung 1 verwendeten Stadtmerkmale der Gemeinden. Gemeinden, die über keines der verwendeten Merkmale verfügen, sind nicht aufgelistet.

Gemeinde (alphabetisch)	Statistische Stadt	Mehr als 9000 Einwohner	Historische Stadt	Gemeinde- parlament	Urbaner Verdichtungs- raum	Zentrum
Altstätten	•	•	•		•	•
Au					•	•
Balgach					•	•
Buchs	•	•			•	•
Eschenbach		•				
Flawil	•	•			•	
Goldach		•			•	
Gossau	•	•		•	•	•
Kirchberg		•				
Lichtensteig			•			
Mels					•	•
Oberuzwil					•	
Rapperswil-Jona	•	•	•		•	•
Rheineck			•			
Rorschach	•	•	•		•	•
Rorschacherberg					•	
Sargans			•		•	•
St.Gallen	•	•	•	•	•	•
St.Margrethen					•	
Steinach					•	
Uznach			•		•	•
Uzwil	•	•			•	•
Walenstadt			•			
Weesen			•			
Werdenberg (Gde. Grabs)			•			
Wattwil					•	•
Widnau		•			•	
Wil	•	•	•	•	•	•
Wittenbach		•			•	

Tabelle 4

6.3 Methodische und technische Hinweise

Hinweis zur Interpretation der Daten

Weil die Stadt St.Gallen mit Abstand die meisten Raumnutzer aufweist, kann sie auch den Indikatorenwert für die statistischen Städte insgesamt stark prägen. Dies ist abhängig von der Berechnungsweise der Indikatoren, sollte aber bei der Interpretation der Resultate berücksichtigt werden.

Arealstatistik (Abbildung 19)

Bei der Arealstatistik handelt es sich um eine Stichprobenanalyse. Mittels Luftbildanalyse wird für jeweils 100 Meter auseinanderliegende Bodenpunkte die Nutzung bestimmt. Je kleiner ein betrachtetes Gebiet ist, desto ungenauer werden die Analyseresultate, da nur noch eine geringe Zahl an Bodenpunkten analysiert wird. Wir haben die Arealstatistik trotzdem auch für die statistischen Städte im Kanton St.Gallen ausgewertet. Die Anzahl betrachteter Bodenpunkte reicht dabei von 177 (Rorschach) bis 1604 (Stadt St.Gallen), entsprechend der Flächengrösse des Baugebiets. Die statistische Unsicherheit muss bei der Interpretation der Resultate beachtet werden. Als öffentliche Räume wurden folgende Grundkategorien der Bodennutzung verwendet:

Code NOAS04	Bezeichnung der Grundkategorie
10	Umschwung von öffentlichen Gebäuden
17	Strassen, Wege
18	Strassengrün
31	Öffentliche Parkanlagen
32	Sportanlagen
36	Friedhöfe

Liste NOGA08-Codes der Branchen mit Stadtfunktion (Abbildung 22)

Das Bundesamt für Statistik definiert mit der Nomenklatur «NOGA 2008» eine allgemeine Systematik der Wirtschaftszweige. Jeder Branche ist ein Code zugeordnet. Für diesen Bericht wurden folgende Branchen (unterschiedlicher Code-Hierarchiestufen) den Stadtfunktionen zugeteilt:

Code NOGA 2008	Bezeichnung der Branche
60....	Rundfunkveranstalter
84....	Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung
854...	Tertiärer Unterricht
861001	Allgemeinspitäler
900400	Betrieb von Kultur- und Unterhaltungseinrichtungen
91....	Bibliotheken, Archive, Museen, Botanische und zoologische Gärten
99....	Extraterritoriale Organisationen und Körperschaften

Methodik Erreichbarkeiten (Abbildung 20)

Für die Berechnung der Erreichbarkeit der Dienstleistungen wird von jedem Wohnort aus jeweils die Distanz bis zur nächstgelegenen Dienstleistung berechnet. Dies geschieht entlang des Strassennetzes, um realistische Streckenlängen zu erhalten. Diese Distanzen werden anschliessend über die Städte beziehungsweise die anderen Gemeinden gemittelt.

Bevölkerungs- und Beschäftigtendaten

Bei den Bevölkerungsdaten wurde für alle Analysen die ständige Wohnbevölkerung verwendet. Bei Beschäftigtendaten wurde immer mit den Beschäftigten (und nicht mit den Vollzeitäquivalenten) gerechnet.

ÖV-Güteklassen

Die ÖV-Güteklassen bezeichnen den Grad der Erschliessung eines bestimmten Gebietes mit dem ÖV. Je nachdem, wie viele Verbindungen mit welchem Verkehrsmittel (Bahn oder Bus) pro Tag an einer Haltestelle des ÖV angeboten werden, und wie gross die Distanz zu dieser Haltestelle ist, werden Gebiete zu einer der Klassen A (beste Erschliessung) bis D (nur ÖV-Grundangebot) oder keiner Klasse (keine ÖV-Haltestelle in der näheren Umgebung) zugeteilt. Vereinfacht gesagt entsprechen die Güteklassen A bis C beim Busverkehr ungefähr einem Viertelstundentakt oder besser, beim Bahnverkehr mindestens einer Verbindung pro Stunde. Beispiele für Gebiete mit Güteklasse A sind die Bahnhofsgebiete von St.Gallen Hauptbahnhof, Rapperswil-Jona oder Sargans.

Personenwagen pro Haushalt (Abbildung 25)

Die Daten zu den Personenwagen werden von den kantonalen Strassenverkehrsämtern nach Postleitzahl-Gebieten (PLZ) erhoben. Für die Darstellung nach Gemeinden ordnet das BFS die PLZ-Gebiete bestmöglich einer Gemeinde zu. Es ist aber nicht in jedem Fall möglich, ein Gebiet eindeutig einer Gemeinde zuzuordnen. Deshalb kann es in den Daten nach Gemeinden auch zu Verzerrungen kommen.

Technische Hinweise

Die meisten Analysen sowie die Darstellung der Karten und Grafiken (mit Ausnahme von Teilen der Infografiken) in diesem Bericht wurden mit dem Programm R erstellt.

R Core Team (2018). R: A language and environment for statistical computing.

R Foundation for Statistical Computing, Vienna, Austria. www.R-project.org

6.4 Abkürzungen und Begriffe

ARE: Bundesamt für Raumentwicklung

AV: Amtliche Vermessung

BFS: Bundesamt für Statistik

Geostat: Geodaten des BFS

MIV: motorisierter Individualverkehr

ÖV: öffentlicher Verkehr

STATENT: Statistik der Unternehmensstruktur, BFS

STATPOP: Statistik der Bevölkerung und Haushalte, BFS

Zonenschild: alle aneinander angrenzenden Parzellen des gleichen Zonentyps bilden einen Zonenschild

6.5 Themenhefte der Raubeobachtung

Die Raubeobachtung des Kantons St.Gallen berichtet regelmässig über verschiedene Aspekte der räumlichen Entwicklung im Kantons. Das vorliegende Heft ist das vierzehnte in der Reihe der Themenberichte:

1. Bauzonen (2003)
2. Mobilität (2007)
3. Natur und Landschaft (2009)
4. Grundversorgung (2010)
5. Siedlungsentwicklung (2011)
6. Mobilität (2012)
7. Langsamverkehr (2013)
8. Siedlungserneuerung (2015)
9. Landschaften (2015)
10. Arbeitszonen (2016) mit Beilage: Branchenlandschaft (2016)
11. Planung in funktionalen Räumen (2017)
12. Ländlicher Raum und Bauen ausserhalb Bauzonen (2018)
13. Zehn Jahre gemeinsame Raubeobachtung in den Kantonen St.Gallen, Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden und Glarus (2019)

